

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

21 (25.4.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

× ×

Karlsruhe

Donnerstag, den 25. April 1946

Nummer 21

Benjamin Franklin

Aus dem Leben eines amerikanischen Staatsmannes

Niemand wird Amerika und die Amerikaner von heute in ihrem Wesen begreifen können, der sich nicht eines wichtigen Schlüssels zum Verstehen ihrer Art bedient: der Kenntnis ihrer Vergangenheit. Keine Epoche ihrer Geschichte ist dabei entscheidender als die bewegte Zeit, in der sich die einstigen englischen Kolonien vom Mutterlande trennten, und keine Persönlichkeiten haben so ihre Wirkung über Jahrhunderte hinweg bewahrt wie jene Vorkämpfer für die staatliche Unabhängigkeit — ein George Washington, John Adams oder Benjamin Franklin. Viel zu wenig ist uns insbesondere von dem Letzteren bekannt. Gerne greifen wir deshalb zu der ebenso gründlich wie fesselnd geschriebenen Franklin-Biographie, die der amerikanische Schriftsteller Carl van Doren geschrieben und der Verlag der „Overseas Editions, Inc., New York“ nun in einer wohlfeilen deutschen Übersetzung herausgegeben hat.

Buchdrucker und Journalist

Das Leben hat dem Bostoner Seifen- siederohn Benjamin Franklin nichts geschenkt. Keine der Mächte, die nach den traditionellen Anschauungen einem jungen Menschen den Weg zum Erfolg ebnen sollen, standen ihm zur Seite, weder Geld noch Gönner, weder Beziehungen noch Schulbildung. Selbst hat er sich alles in hartem Ringen mit sich und der Umwelt erworben. Mit geschickten Händen lernte er bald die „schwarze Kunst“ des Buchdruckers, zu der er sich magisch hingezogen fühlte, und in starrer Arbeit, meist in den Nachtstunden, bracht er sich das Wissen bei, das ihm die fehlende Schule ersetzte.

Unter den Schmickern, die der 15-jährige Lehrling gierig durcharbeitete, befand sich ein Band der berühmten englischen Zeitschrift „Spectator“. Es wurde sein Schicksalsbuch. Es beeindruckte ihn so tief, daß er erst nun ernst versuchte, ähnliche Artikel zu schreiben. Es schenkte uns — den Journalisten Franklin.

Der 16-Jährige stellte künftig nicht nur die Typen für die Zeitung seines Bruders zusammen, er half nicht nur beim Druck der „New England Courant“, er beschränkte sich nicht darauf, sie zu den Lesern zu tragen. Er schrieb jetzt Artikel für sie. Freilich nicht unter seinem Namen. Er sandte die Beiträge als sagenhafte „Silence Dogood“ ein. Wochen und Monate hindurch, ohne daß er sein Geheimnis preisgab. Damals schon forderte er die Meinungs- freiheit, wenn er u. a. schrieb: „Ohne Gedankenfreiheit gibt es keine Weisheit, ohne Redefreiheit keine öffentliche Freiheit. Beide aber sind das Recht eines jeden Mannes, sofern er dadurch das Recht eines andern weder verletzt noch beeinträchtigt; und dies ist die einzige Einschränkung, welche diese Freiheit erleiden und die einzige Schranke, die sie kennen sollte... Wer die Freiheit einer Nation zugrunde richten will, muß damit beginnen, die Redefreiheit zu unterdrücken, denn Redefreiheit ist gefährlich für Verräter.“

Bald wurde Benjamin's journalistische Gabe bekannt und so schlugen ihm

eines Tages, da der ältere Bruder nach dem Abdruck mehrerer nicht genehmer Artikel die Druckerlaubnis entzogen bekam, die Männer der Stadt zur selbständigen Weiterführung der Redaktion vor. Von Boston verlegte er seine Tätigkeit bald nach Philadelphia, erlebnisreiche Monate in Londoner Druckereien folgten, bis er dann, inzwischen 23 Jahre alt geworden, in Philadelphia erneut ein eigenes Blatt herausgab: die „Pennsylvania Gazette“, von der er manche Nummern allein schrieb und druckte. Der einfallsreiche Meister gründete außerdem einen eigenen Verlag. Er gab Bücher heraus und druckte seinen Kalender, den „Armen Richard“, den er durch seine eigenen Beiträge allein schon lesenswert machte. Daneben ergänzte er unermüdet Wissen und Bildung, lernte Französisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch. Er gründete an mehreren Orten Niederlassungen und schuf sich so die materiellen Voraussetzungen, ohne finanzielle Hemmungen ganz seinen Neigungen und dem Dienst an der Allgemeinheit zu leben.

Wissenschaftler und Diplomat

200 Jahre sind es in diesen Monaten her, daß sich Benjamin Franklin einem neuen Tätigkeitsfeld zuwandte, der Elektrizität. 1746 war aus Holland die Leydener Flasche nach Philadelphia gekommen, die Grundlage aller elektrischen Forschung. Hunderte bestaunten sie in Franklin's Haus. Er aber beobachtete sie, brachte Ergänzungen an, experimentierte lange Jahre hindurch und entdeckte schließlich den Bligableiter, der seinen Namen später in aller Welt bekannt machte. Franklin führte so manche neue Begriffe aus dem Bereich der Elektrizität in die Wissenschaft ein und legte alle neugewonnenen Erkenntnisse in Schriften nieder, die der Forschung in allen Ländern wertvolle Anregungen gaben.

Während er mitten in seinen physikalischen Experimenten stand, rief ihn das Gebot der Stunde mitten hinein in die Bezirke des politischen Lebens. 1747 erschienen französische und spanische Kaperschiffe in der Bucht von Philadelphia, das schloß einem Angriff preisgegeben war. Rasch waren die philosophischen Werke und Leydener Flaschen beiseite gelegt. Franklin's Streben galt nun der Einigung der Bürgerschaft. In Rede und Schrift kämpfte er dafür und führte sie herbei, bis die Kriegsgefahr beseitigt und die Sicherheit garantiert war. Von da an blieb er der Sprecher seiner Mitbürger in allen wichtigen Angelegenheiten der Stadt und des Staates. Als sich die Beziehungen der Kolonie mit dem englischen Mutterland im Laufe der Jahre immer mehr zu versteifen begannen, da wurde Benjamin Franklin die Mittlerrolle zugedacht und er in den entscheidenden Jahren 1757—1762 und 1766—1775 als Geschäftsträger nach London entsandt — „als Gesandter Amerikas, bevor Amerika das Recht hatte, einen Gesandten zu bestellen“ (Doren).

Der Staatsmann

Die Aufgabe, in dieser Zeit der hereinbrechenden Revolution den Freiheitskämpfern die Hand zu reichen, war für ihn eine große Aufgabe. Er hat sie mit großer Umsicht und Energie erfüllt. Er hat die Freiheit der Nation zugrunde richten wollen, muß damit beginnen, die Redefreiheit zu unterdrücken, denn Redefreiheit ist gefährlich für Verräter.“



Beim Freihandzeichnen in der Gewerbeschule

Foto: Wörner



Foto: Wörner

„Hier spricht ein Speisbub!“

Ostern 43 ... 8. Klasse ... Berufswahl ... Was willst du werden? Schon wochenlang lagen mir die Eiern und der Lehrer in den Ohren. Meine Kameraden wählten alle erdenklichen Berufe: Elektriker, Kaufmann, Autoschlosser usw. Aber auf die fixe Idee, Maurer zu werden, kam nur ich. Meine Kameraden schüttelten den Kopf: Bei die piept's wohl! Menach, Speisbub machen, so dumme bin ich nicht. Es gibt doch heute so viel saubere und angenehme Berufe. Wozu sich abschneiden? Dreckig machen? Das sind die paar Pfennig, die man bekommt, gar nicht wert. In der Tonart ging's weiter. Ich aber blieb bei meiner Entscheidung. Ich sah das Maurerhandwerk ganz anders: Ich kannte es schon von meinen Vorfahren her und ihrem erzählen. Ich wollte, dreckig wird auch der Elektriker, noch dreckiger der Autoschlosser, frische Luft war mir wichtiger als eine „leichte Arbeit“ in dumpfen, licht- und sonnenlosen Büroräumen. Ich wollte ja auch nicht Speisbub bleiben, sondern weiterkommen, Maurer werden, Polier, ja Bauführer. Aller Anfang ist schwer, in jedem Beruf: Lehrjahre sind keine Herrenjahre, aber sie dauern nicht lang!

Der Anfang

Eines Tages stand ich mit Herrn Kopfen vor der Baubude. Ich zügelte einatmen: wie werden sie mich empfangen? Als ich vor ihnen stand, neckten sie mich freundlich: Ha, der Neuzug, willst du auch mit dem Mund die Häuser bauen? Kaum war ich im blauen Anzug, drückte mir der Polier einen „Speisbub“ auf die Schulter. Schwankend unter der ungewohnten Last stieg ich das Gerüst empor. Es ging ganz gut, doch beim 4. Mal kippte der Kasten, ich war oben und der Kasten unten, und ringelte spöttisches Gelächter. Ich ärgerte mich maßlos, aber machte weiter, als ob nichts geschrieben wäre. Nach dem 9. Mal kam schon das Vesper.

Stundenlang, tagelang ging nun das Speisstragen weiter, der Kasten drückte immer schwerer, mir taten alle Knochen weh, aber nach einer Woche war der tote Punkt überwunden, ich fühlte mich gewachsen. Das gab mir Zuversicht! Bald kamen neue Aufgaben, ich half mornern, betonieren. Kam dann einige Wochen bei den Zimmerleuten unter die Kur. So lerne ich das Handwerk in

seiner ganzen Vielseitigkeit kennen, und oft pfiff ich mir ein Liedchen in schwindelnder Höhe und schaute voll Stolz herab auf die Leute.

Rechte Berufswahl

Nun bin ich schon drei Jahre dabei. Ich habe viel schöne, aber auch manche schwere Tage erlebt. Nicht immer hat die Sonne geschienen, gar manchmal peitschte mir der Regen ins Gesicht. Auch die Winter waren nicht für Mutterbühnen. Aber nie habe ich meine Berufswahl bedauert. Ich habe viel Menschen kennen gelernt, auch den „sturen“ Maurer, der nichts kennt als seine Arbeit und den Tag mit dem Bierglas beschließt. Ich habe die komischen Klänge kennen gelernt, alte Maurer, rauh und unwirsch. Aber wie oft schlägt unter dem rauhen Kollern ein gutes Herz! Sie sind mir mit ihrer ehrlichen Aufrichtigkeit lieber als alle glatte „Kooftische“. Ich hab viel Schönes erlebt mit den Berufskameraden in frohen Versperpausen und den seltenen, aber wahrhaften und fruchtbringenden Richtfests. Ich weiß, wie müde die schwere Arbeit macht, aber habe doch erfahren, daß man auch als Maurer noch Kraft und Zeit findet zur geistigen Weiterbildung, wenn man nur will.

Heute nun hat sich vieles zugunsten meines Handwerks geändert. So mancher, der mich nicht mehr kannte, kommt heute freundlich und kameradschaftlich, er braucht doch den Maurer! Mancher, der hoch hinaus wollte, steht nun vor dem Nichts und fängt von vorne an, gar bei dem vielgeschmähten Maurerhandwerk, nur mit dem Unterschied, daß er in dem Augenblick erst anfängt, wo ich gerade fertig werde und meine Gesellenprüfung machen will. Der neue Lohnstarf erhöht mein Einkommen. Die Schwerkraftzulage verbessert spürbar die Ernährungsgrundlage. Die Baugewerkschule steht mir offen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit läßt mich kalt. Arbeit, schöne, große Aufbauarbeit in Halle und Fülle. Vielleicht werde ich in nicht allzu ferner Zeit als Bauführer oder Architekt mit stolzen Gefühlen meine Bauten aus dem Boden wachsen sehen. Aber auch als einfacher Maurer werde ich die Berufsfreude nicht verlieren.

Denn auch das Bauhandwerk hat einen goldenen Boden!

Udo Schneider.

Der Prediger des Uebermenschen

Zeitspiel um Nietzsche

Es bleibt zweifellos mehr oder weniger eine oberflächliche Denkweise, wenn man die Ursache dieses Krieges ausschließlich in den unmittelbar vorangegangenen politischen Ereignissen der letzten ein oder zwei Jahrzehnte sieht. Ohne die nötige Gründlichkeit der geistigen Vorbereitung wäre eine Entwicklung in dem Ausmaß eines Nazismus einfach unmöglich gewesen, und die unlehnbare Tatsache, daß wohl kein Volk als das deutsche, in so weiter Geschlossenheit vor dieser Diktatur sich zu beugen bereit gewesen wäre, gibt uns den realen Beweis, daß schon andere, lange vor Hitler, in dieser Richtung ihren verheerenden Einfluß ausgeübt haben müssen.

Inwieweit man von einem direkten Einfluß Nietzsches reden kann, läßt sich nur schwer feststellen. Doch mit der Tatsache, daß Nietzsche nicht nur eine leidenschaftliche Apotheose des Uebermenschen, sondern auch des Herrenmenschen geschaffen hat, geht Hand in Hand die Erkenntnis, daß Nietzsches Philosophie mehr als es jemals gesagt worden ist, in den Köpfen nationaler Machtdiologen gespielt hatte, und was es nicht Nietzsche selbst, so war es die nazistische Tendenzschriftstelleri, die ihre seitens Nietzsches Lehren aufgenommen und damit in zeitlicher und flüssiger Form die deutsche Volkseele vergiftet hat. Aus diesem Umstand ging die größte Gefahr von Nietzsche aus.

Der Mensch

Doch um die Zusammenhänge verstehen zu können, müssen wir uns mit Nietzsche wenigstens kurz vertraut machen. — Als Mensch seitens krank

Fröhlich sein

Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen bei deines Grames Trümmern, die Tränen lassen nichts gelingen; wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Wohl Keime wecken mag der Regen, darin die Scholle niederbricht, doch golden Korn und Erntesegen reift nur heran bei Sonnenlicht.

Theodor Fontane.

und schwächlich, macht er seine Mängel zum Inhalt seiner Philosophie. In einem seiner Gedichte verfallt er in den Ausruf, daß er „nach Leben, Leben, Leben leude“. So ist es seine sich selbst verzehrende Sehnsucht nach Kraft und einer gesunden Vitalität, die ihn anfaßt zu einer dionysischen Verherrlichung des Heroischen. Krank war Nietzsche, man diagnostizierte Paralyse, und das Stigma des Wahnsinns, dem er am Schluß mit fürchterlichen Qualen verfallen war, zeichnete sich auf sein ganzes Schaffen.

Der Wille zur Macht

Die elementarste Grundtendenz des Lebens war für ihn der Wille zur Macht, das uneingeschränkte Recht des Mächtigen gegen die Schwäche. Als Träger der Geschichte läßt er nicht die Völker gelten, sondern die wenigen Mächtigen, die Auserlesenen und das Wohl der Menschheit sah er nicht in dem Wohl der Masse, sondern in dem Glanz und der Herrlichkeit eben dieser „Vornehmen“. Für ihn gibt es nicht „gut“ und nicht „schlecht“, für ihn gibt es nur „mächtig“ und „schwach“ und er zeigt keine Besonnenen, wohl auch aus seinem krankhaften Hange zum Extremen heraus, die restlose Vernichtung alles Schwachen und Kranken zu predigen.

Noch niemals gab es einen überzeugteren Atheisten als Nietzsche. „Wenn es Götter gäbe, wie hielt ich's aus, kein Gott zu sein! Also gibt es keine Götter!“ In Gott sah er ein Hindernis menschlicher Größe und Herrlichkeit. — Das Christentum haßte er als die Religion der Lebensverneinung, weil es Liebe und Mitleid zum Höchsten macht. „Wir würden uns echte Christen so wenig wie polnische Juden zum Umgang wählen“, schreibt er in seinem Zarathustra. Seine an Baserei grenzende Blasphemie steigerte sich kurz vor seiner endgültigen Umnachtung in eine nicht wiederzgebende Eklatiertheit. Doch bei aller Blasphemie bleibt Nietzsche ein Gottsucher von einmaliger Tiefe und sein Haß ist allein der Ausdruck der abgrundtiefen Verzweiflung, ihn nicht gefunden zu haben.

Zersetzende Thesen

Es liegt uns heute fern, Nietzsches Bedeutung als Tiefenpsychologe, schöpferischer Gestalter der deutschen Sprache oder als Bahnbrecher der heutigen Existentialphilosophie schmätern zu wollen, doch vergessen wir dahinter nicht die Tatsache, daß seine größte Bedeutung in seiner Gefahr liegt, in seinen jede Kultur und menschliches Glück zersetzenden Thesen.

Die Verwirklichung seiner verzerrten Scherkräfte bleibt für die Zukunft unserer Kultur nicht nur eine ideale, sondern eine Entscheidung ihrer gesamten Existenz überhaupt. Die Gegenwart zwingt uns die Erkenntnis auf, daß Nietzsche nicht nur in seinen Gedanken, sondern auch mit seinem persönlichen Schicksal der modernen Menschheit vorausgeleitet ist, wenn uns auch heute immer noch eine tröstende Kraft mit der Lehre der Geschichte bleibt, die beweist, daß immer, wo es auch war, gegen alles Erbebenwollen des Menschen über die Menschheit der Zorn der Nemesis seine göttliche Rache geschleudert hat.

Gerard Lutz.

Am Steuer des Staatstheaters

Eine Unterredung mit Generalmusikdirektor Otto Matzerath

Karlsruhe einst so blühende Industrie liegt darnieder. Die traditionelle badische Hauptstadt teilt ihre frühere politische Vorrangstellung mit Stuttgart und Freiburg. Es hat nicht den Anschein, als ob sich auf dem einen wie auf dem anderen Sektor in absehbarer Zeit etwas ändern würde. Einen Ruf aber kann sich Karlsruhe zu dieser Stunde neu festigen und neu erwerben: seinen guten Namen als führende Kunst- und Theaterstadt. Wohl türmt sich auch hier Schwierigkeit auf Schwierigkeit. Hindernisse verschiedenster Art müssen zuvor beseitigt werden. Bei gutem Willen und der verständnisvollen Zusammenarbeit aller verantwortlichen Stellen aber ist es zu schaffen. Zum mindesten kann in diesem Monat der Grundstein für die weitere Aufbaubarbeit auf kulturellem Gebiet gelegt werden.



Foto Wörner.

Generalmusikdirektor Otto Matzerath

Dies ist um so eher möglich, als am Steuer des Badischen Staatstheaters in einer kritischen Entscheidungssituation eine Persönlichkeit steht, die ihre ganze Kraft und ihr vielseitiges künstlerisches Können dafür einsetzt, diesen Ruf neu zu begründen. Generalmusikdirektor Otto Matzerath, Zwischenproben und Besprechungen legt er seit 1940 als Nachfolger Keilberths in Karlsruhe Wirkende, seit kurzem nach dem Ausscheiden von Intendant Hans Herbert Michels, mit der Gesamtleitung des Badischen Staatstheaters betraute Künstler seine Gegenwartsworgen und seine Zukunftssiele dar. Er, der selbst noch zur jungen Generation zählt, will sie gerade von der Jugend verstanden wissen und mit ihr in enger Verbündung stehen. So beantwortete er uns eine Reihe von Fragen, die immer wieder in den Reihen der jugendlichen Theaterbesucher laut werden. Als erste erläuterte er uns seine Stellung „ur r dernen Musik.“

Fragen um die moderne Musik

„Ich bin kein Feind der modernen Musik, sondern im Gegenteil ihr Förderer“, versichert uns der Generalmusikdirektor. „Ich möchte sie aber sorgfältig auswählen, um meinen Freunden nur Bestes zu bringen. Daß gerade hier heute die Beschaffung von Notenmaterial große Schwierigkeiten macht, liegt auf der Hand. Doch hat die Militär-

regierung auch da ihre tatkräftige Hilfe zugesagt und mir nun eine Liste der verfügbaren modernen Musik übergeben, aus der ich nun das eine und andere zur Auswahl kommen lassen werde.“ So wird auch das Orchester des Badischen Staatstheaters die moderne Musik in stärkerem Ausmaße als seither pflegen können.

Der weitaus größte Teil des Publikums zieht, nach den Erfahrungen des Leiters des Staatstheaters, allerdings im Augenblick die klassische und romantische in- und ausländische Musikliteratur vor. Gerade heute, wo so viele Seelen noch wund sind durch die schmerzlichen Erlebnisse der Vergangenheit, soll sie die Musik mehr denn je seelisch erheben und für Stunden wenigstens in das innere Gleichmaß zurückbringen. Deshalb sieht es Otto Matzerath als seine Pflicht an, den Spielplan nicht mit Programmen zu füllen, die nur von wenigen Fachleuten verstanden und begrüßt werden, sondern mit Werken, in denen sich die Hörer zurechtfinden, die sie über die Sorgen des notvollen Alltags erhebt und ihnen die Kraft mehrt, die schwere Gegenwart zu meistern.

Um dies durchführen zu können, strebt Generalmusikdirektor Matzerath mit allen Mitteln die Erhöhung des auf 40 Mann zusammengeschrunkenen Orchesters an. War es ihm doch seit Februar dieses Jahres nicht mehr möglich, die Freunde der Musik wie früher mit Sinfonie-Konzerten zu erfreuen. Mit diesen 40 Mann kann gerade zur Not das laufende Opernprogramm bewältigt werden. Vor kurzem hat die Militärregierung für einen Teil der entlassenen Musiker wieder die Einstellungsbewilligung gegeben, so daß man hoffen darf, in absehbarer Zeit wieder ein Sinfonie-Konzert zu hören.

Zur Gestaltung des Opernspielplans

Der bis zum Kriegschluß von Staat und Stadt gemeinsam bestrittene Zuschuß von 1,8 Millionen Mark hat nach dem Zusammenbruch nicht die beachtliche Höhe etwa des Stuttgarter Theaterbudgets erhalten, sondern ist auf 300.000 Mark gesunken. Aus diesem Grunde mußte das Personal wesentlich verringert, die Gagen gesenkt werden. Fächer, die einst doppelt besetzt werden



Während der Aufführung

könnten, sind dies jetzt nur einmal, manche fehlen noch ganz, wie der jugendliche Tenor der Oper, der Halbbuffo u. a.

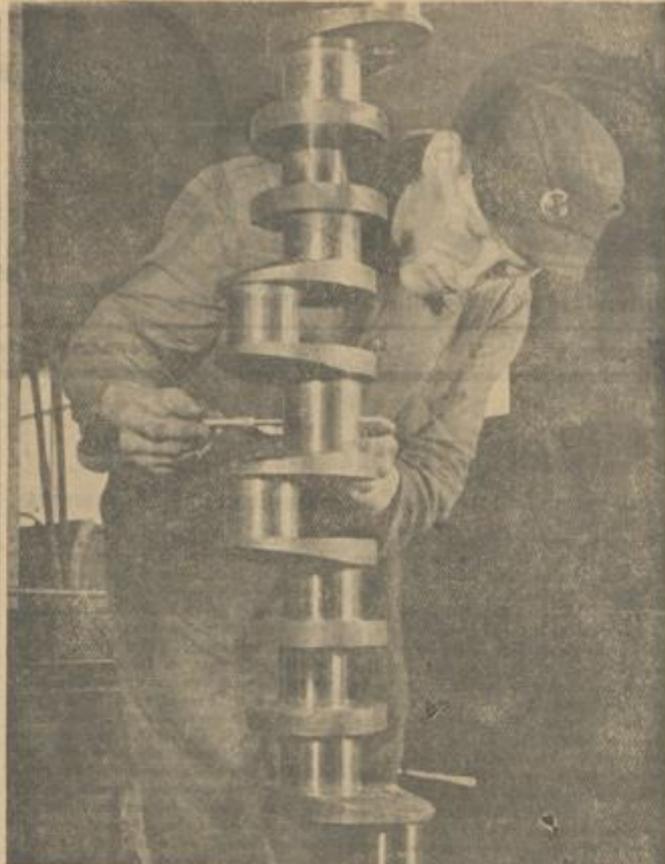
Zu dieser finanziellen Schwierigkeit kommt außerdem das Hemmnis der besonders für die Oper schwer zu beschaffenden Noten, die von den Musikverlagen nur als Leihmaterial ausgegeben werden. Auch bei der Oper sei schließlich nicht der dritte wichtige Faktor vergessen, der den Spielplan mitgestalten muß: das Publikum. Auch hier wünscht es keine Experimente, sondern bei aller Berücksichtigung des Modernen die Pflege des bewährten Guten unserer großen Meister der Musik.

Trotz dieser Fülle von Schwierigkeiten ist es Generalmusikdirektor Matzerath gelungen, einen bunten, abwechslungsreichen Spielplan durchzuführen. Besuchen wir uns kurz seine Marksteine: die Märchenoper „Hänsel und Gretel“, das Hauptwerk des Komponisten der Nachromantik Engelbert Humperdinck erfreute uns in der vorweihnachtlichen Zeit. Ihr folgte Giuseppe Verdis klassische italienische Oper „La Traviata“. Die deutsche veristische Oper war durch Eugen d'Alberts „Tiefenland“, die italienische durch Giacomo Puccinis „Tosca“ vertreten. Seinen musikalischen Höhepunkt erreicht der Spielplan in W. A. Mozarts „Don Juan“, dem sich später noch eine Spieloper anschließen wird.

Wolff, Goethe und Shakespeare

Auch im Schauspiel waren und sind es der Sorgen nicht wenige. Auch hier galt es eine Reihe von personellen Schwierigkeiten und bis vor kurzem auch die nun durch Unterstützung der Militärregierung beseitigten Hemmnisse der Materialbeschaffung moderner Stücke wegräumen. Bis zum Ende der Spielzeit Mitte Juli stehen den Karlsruher Theaterfreunden im Schauspiel verschiedene Neueinstudierungen bevor: so u. a. am 1. Mai der „Professor Mamlock“ Friedrich Wolfs, Kurt Googes Meisterwerk „Hokuspokus“ und last not least eine Shakespeare-Inszenierung.

In kürzester Zeit hofft Otto Matzerath die ihm kommissarisch übertragenen Intendantengeschäfte ganz in die Hände des neu nach Karlsruhe berufenen Dr. Brich Weidner übergeben zu können, um sich dann wieder restlos seinen musikalischen Aufgaben zu widmen.



Arbeit an der Kurbelwelle

Foto Wörner

Studium und Alltag

Streiflichter aus dem studentischen Leben an der Karlsruher T. H.

Wer Gelegenheit hat, das Leben der Studierenden der Techn. Hochschule zu beobachten, wird feststellen müssen, daß das Wort „Student“ heute eine alte, ja fast veraltete Bezeichnung für einen neuen Typ der an den Hochschulen arbeitenden jungen Menschen darstellt. Er wird manche sich mit dieser alten Bezeichnung aufdringende Begriffe, Ansichten und vielfach sogar Vorurteile heisere schieben müssen, wenn er der studierenden Jugend matter Zeit geschildert werden will.

Um wie vieles anders als in vergangenen Zeiten war doch schon der Weg, den fast jeder bis zum Betreten der Hochschule zurücklegen hatte. Es sind keine „Erstsemestriker“, die in den ersten Semesterantreffen sind. Sie bringen fast alle eine Einstellung und eine allgemeine Reife mit, wie sie sich früher erst in den letzten Semestern abzeichnete. Ihr Wunsch, nach langen Jahren der Zerstörung nun endlich ihre Kraft in den Dienst einer aufbauenden Arbeit stellen zu dürfen, ist in Erfüllung gegangen. Sie wissen alle, was dies in der heutigen Notzeit bedeutet, u. sind dafür dankbar.

Es ist erfreulich zu sehen, daß keiner von ihnen mit falschen Vorstellungen an seine Arbeit herangeht, keiner einer der Vergangenheit angehörenden „Romantik der Studentenzeit“ nachtränkt. Ihre Wege und Erlebnisse werden andere sein als die ihrer Väter, und trotzdem wird ihre Studienzeit auch ihnen eine Fülle schöner Erinnerungen und Freundschaften hinterlassen. Es werden neue studentischen Zusammenlebensformen gefunden werden müssen. Aber alle Anregungen müssen dabei von denen ausgehen, deren Wesen diese neuen Gemeinschaften entsprechen sollen. Doch darüber wird noch einige Zeit dahingehen.

Wie vielerlei ist zunächst für den Studenten weit lebenswichtiger. Um was hat er sich heute nicht alles zu kümmern! Hat er die Wohnfrage gelöst, so muß er sein Augenmerk auf eine für ihn wirtschaftlich tragbare Regelung der Ernährungsfrage, auf die Brennmaterialversorgung, sowie auf die Beschaffung von Zei-

chengerät, Papier und Bücher richten. Sein Stundenplan ist so reichhaltig, daß ihm kaum Zeit für die Erledigung derartiger Alltagsnotwendigkeiten bleibt. Denn mit dem stundenplanmäßig vorgeschriebenen Besuch der Vorlesungen und Übungen ist es noch nicht abgetan. Der Arbeitstag geht für ihn bis in die späten Abendstunden weiter. Es werden Zeichnungen angefertigt, die Kollegen noch einmal durchdacht und ergänzt. Sie da und dort besprechbar, machende Vorbildungsarbeiten werden nachträglich ausgefüllt.

Trotz der starken zeitlichen Inanspruchnahme ist aber auch ein großer Andrang der Studierenden zu den allgemeinbildenden Vorlesungen zu beobachten. Sie interessieren sich für staatswissenschaftliche Fragen, für Kunst und Musik in weit höherem Maße als dies in früheren Jahren der Fall war. Der überfüllte Hörsaal für die Vorlesung „Staat und Recht in der Geschichte“ von Professor Dr. F. Schnabel läßt darauf schließen, wie der heutige Student über die Frage „Student und Politik“ denkt. Zum ersten Male in seinem Leben darf er sich in solchen Fragen selbst eine Meinung bilden, wird er nicht zeitig hervorgerufen und nur einseitig unterrichtet.

Die der heutigen Jugend vorgeworfene Zurückhaltung den Parteien gegenüber ist beim Studenten keinesfalls eine politische Uninteressiertheit. Er beobachtet, vergleicht und erarbeitet sich eine eigene Meinung. Dies ist sein gutes Recht, sogar seine Pflicht. Dazu braucht er aber Zeit, und diese Zeit des geistigen Nachwachens und Ausreifens muß ihm gegeben werden. Sollte er denn sein „politisches Studium“ oberflächlich behandeln als seine berufliche Ausbildung? Wir wollen froh sein, daß die studentische Jugend schon von sich aus so viel Instinkt und — leider allzu teuer erkaufte — Erfahrung hat, daß sie sich nicht leichtfertig in einen Rahmen stellen läßt, den sie noch nicht in dem erforderlichen Maße ausfüllen in der Lage ist.

T. H. Badisches Staatstheater.



Szene aus Bernard Shaws „Helden“. (Mittra Greun als K-Charis und Marianne Wiedemann als Tochter Kasia). Foto Wörner

Benjamin Franklin

Fortsetzung von Seite 1

zwischen England und den amerikanischen Kolonien zu erhalten, erforderte ein Höchstmaß an staatsmännischem Weitsicht und diplomatischem Takt. Der pennsylvanische General-Geschäftsträger am englischen Hofe mußte alles Gedrück aufbieten, um einen vorzeitigen Bruch zu vermeiden. Lange genug versuchte er, die Gegensätze zu mildern und den immer brüchiger erscheinenden Frieden zu erhalten. Seinen ganzen persönlichen Einfluß bot er auf, um im englischen Parlament eine Gesandtschaft zu verhindern, welche die Amerikaner ihrer Rechte berauben und ihre Gefühle aufreizen würde. Doch die Zeit ging über diese gutgemeinten Bemühungen hinweg. Die Zwischenfälle auf beiden Seiten mehrten sich, bis sie 1776 zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten führten.

Unter den Abgeordneten, die die berühmte Erklärung unterschrieben, befand sich auch einer ihrer eifrigsten Wegbereiter: der Abgeordnete Benjamin Franklin. Mit Eifer arbeitete er Vorschläge für die ersten Handels- und Freundschaftsverträge des jungen Staates aus, um dann gemeinsam mit Jefferson und Deane die verantwortungsvolle Aufgabe der amerikanischen Vertretung am französischen Hofe zu übernehmen. Wer hätte es überzeugender vermocht, Frankreich zu der vom Kongreß erhofften finanziellen Hilfeleistung und materiellen Unterstützung im Kampfe gegen England zu bewegen

als Franklin, dessen Kupferstich damals über unzähligen französischen Kaminen hing und der wie kein anderer in Nu die öffentliche Meinung für die französische Hilfe für Amerika gewann. Kurz nach der ersten Zusammenkunft mit Kriegsminister Vergennes erhielten die amerikanischen Unterhändler bereits die ersten zwei Millionen Francs, bald wurde der Dreihund Amerikas, Frankreich, Spanien gegen England in die Wege geleitet. Von Paris aus entsandte Franklin damals auch jenen preußischen Hauptmann von Stuben über den Atlantischen Ozean, der bald darauf der amerikanischen Sache so unschätzbare Dienste leisten sollte. Nach langwierigen Beratungen kam schließlich das französisch-amerikanische Bündnis zustande. Es war zum größten Teil sein Werk, wie später die Friedensverhandlungen, die er als Gesandter Amerikas leitete. „Mögen wir nie wieder einen Krieg erleben!“ — schrieb er kurz nach der Unterzeichnung. „Denn nach meiner Meinung gab es nie einen guten Krieg oder einen schlechten Frieden!“

Vier Jahre blieben dem 80-Jährigen nach seiner Heimfahrt über den Atlantik noch vergönnt, vier Jahre des Wirkens im Dienste der Allgemeinheit. Als er, der Präsident von Pennsylvania geworden war, am 17. April 1790 starb, da hatten die Vereinigten Staaten einen ihrer Größen verloren. Die Jugend der Welt aber darf in Männern wie Franklin Vorbilder erblicken, zu denen sie gerade in der Gegenwart als Beispiele wahren Menschentums anschauen kann. —hs.

Dann werden ihn seine Freunde auch wieder öfters selbst am Dirigentenpult sehen können, als dies bei der starken Inanspruchnahme durch die verschiedensten Verwaltungsbefugnisse zur Zeit möglich ist.

Lange noch unterhalten wir uns mit dem Leiter des Badischen Staatstheaters über seine Arbeit. Aus allen Worten klingt die hohe Verantwortung heraus, die sein gesamtes künstlerisches Schaffen in dieser für die deutsche Kultur so wichtigen Zeit besetzt. Aus allem aber spüren wir auch Matzeraths Versehen für die Jugend, der er mit seiner Arbeit helfen will, die Welt der Kunst neu zu erschließen. „Denn für sie“, so sagt er, als er sich uns zu neuer Probe verabschiedet, „ist das Beste gerade gut genug!“

Dr. W. S.

Blick in neue Zeitschriften

„Aufbau“

Die vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands im Berliner Aufbau-Verlag GmbH. herausgegebene kulturpolitische Monatschrift „Aufbau“ bringt ihren Lesern auch im neuesten Heft (Nr. 3/1946) eine Reihe anregender Beiträge. An der Spitze steht ein Abschnitt aus dem neuen Ernst Wiechert-Buch „Der Totenwald“, in dem mit literarischer Kraft das Erlebnis des Konzentrationslagers geschildert wird. F. W. Krummacker unterstreicht „Luthers bleibendes Wort für unsere Zeit“, während Prof. Hermann Rensmann seine Gedanken über die „Planung des Aufbaus“ niederlegt. Prof. Wilhelm Westphal widmet dem Nobelpreisträger Albert Einstein eine kurze, aufschlußreiche Studie, Walter Kiewer gedankt des 75-jährigen Heinrich Mann und Arnold Bauer versucht schließlich, die Gegensätze zwischen

„äußerer“ und „innerer“ Emigration in der neuen Literatur versöhnend zu überbrücken.

„Technisches Handwerk“

Im Verlag von Walter Boyschlag in Augsburg erscheint seit kurzem eine Monatszeitschrift „Technisches Handwerk“, die in erster Linie Schlossern, Schmieden, Mechanikern, Installateuren usw. bisher gesammelte und neue praktische Werkstattverfahren vermitteln will. In der vorliegenden Nr. 2 wird die Selbstanfertigung einfacher Werkzeugmaschinen, die Wiederinstandsetzung beschädigter Textilmaschinen, der Einbau von Motorenkolben besprochen, der Lehrgang im Techn. Zeichnen fortgesetzt und die Anwendung des Stülpungsgesetzes auf das Handwerk wie die neue Steuer-gesetzgebung erörtert. Junghandwerkern wird die anregende Monatschrift manchen wertvollen Wink vermitteln.

SPORT IN BILD UND WORT

Schwaben Augsburg übernimmt die Tabellenführung

BC Augsburg—Schwaben 0:5 / SV Waldhof — VfR Mannheim 3:1 / KfV—Schweinfurt 1:1 / Eintracht Frankfurt—1860 München 1:1 / Kickers Offenbach—VfB Stuttgart 1:6 / Bayern München—Phönix 5:1 / Kickers Stuttgart—FSpV Frankfurt 2:2

Die Augsburger Schwaben nahmen durch ihren glatten 5:0-Sieg über den Lokalrivalen BC Augsburg die Tabellenführung, da Nürnberg an Ostern pausierte bzw. auf einer Gastspielreise in Norddeutschland weilte. Einen unerwartet hohen 6:1-Sieg landete der VfB Stuttgart in Offenbach, wo er bereits an Halbzeit nach glänzender Sturmleistung mit 5:1 vorne lag. Der Nimbus des Biederer Berges ist damit endgültig dahin. Die 5:1-Niederlage des Phönix in München gegen Bayern kommt überraschend, man hatte den Karlsruher tatsächlich ein besseres Abschneiden zugeraut, findet aber schon eher eine Erklärung dafür, wenn man von einer schwachen Torwartleistung hört. Im Mannheimer Lokalkampf siegte Waldhof mit 3:1 über VfR. Unentschieden endeten die weiteren Spiele und zwar Eintracht Frankfurt gegen 1860 München 1:1, mit dem gleichen Ergebnis trennten sich KfV und Schweinfurt, während Kickers Stuttgart und Fußballverein Frankfurt 2:2 spielten.

Vereine	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Schwaben Augsburg	22	14	5	3	59:25	33
FC Nürnberg	21	14	4	3	67:34	32
VfB Stuttgart	22	13	4	5	68:29	30
SV Waldhof	21	12	5	4	44:25	29
Kickers Stuttgart	22	10	8	4	59:40	28
Bayern München	22	8	9	5	46:37	25
FC Schweinfurt 05	21	10	4	7	34:29	24
1860 München	22	9	5	8	43:27	23
BC Augsburg	22	7	6	9	32:55	20
FSpV Frankfurt	22	5	9	8	37:42	19
Eintracht Frankfurt	22	6	5	11	44:51	17
Kickers Offenbach	22	7	2	13	41:59	16
SpVgg Fürth	21	5	5	11	28:49	15
Phönix Karlsruhe	22	5	3	14	43:71	13
VfR Mannheim	22	4	5	13	29:57	13
KfV	22	3	5	14	27:63	11

Schwacher Karlsruher Torwart

Bayern München — Phönix Karlsruhe 5:1

Bayern: Fink; Kopp, Wilhelm; Seidl, Stiefenhofer, Streitler, Steppberger, Schweiger, Kimmeler, Meier, Siemetsreiter.

Phönix: Reis; Kühn, Kloß; Tschowsky, Gizzi, Häuseroth; Sommerlatt, Baier, Neßmann, Binkert, Finkbeiner.

In München rechnete man mit einem schweren Gang gegen den Besieger von Offenbach und Fürth. Die in diesen beiden Spielen erzielten zu Null-Siege ließen erwarten, daß sich die Phönix-Hintermannschaft zu einem schwer zu nehmendem Bollwerk entwickelt hatte. Auch die in letzter Zeit bekanntgewordenen Spielerabwanderungen bei den Bayern ließen den Schluß zu, daß für die Phönix in diesem Spiel eine Chance lag. Das Ergebnis des Spieles scheint dem zu widersprechen und dürfte in Karlsruhe durch die Höhe der Torunterschiede einige Bestürzung hervorgerufen haben. Dafür gibt es zwei Gründe: die Bayern hatten fast ihre vollständige L. Garnitur zu Verfügung und Phönix mußte auf seinen Torwart Hartleek einer Oberenkrankheit wegen verzichten. Das brachte für jeden Einsichtigen eine so starke Gleichgewichtsverschiebung, daß die Aussichten auf ein günstiges Abschneiden denkbar gering wurden.

Das Spiel hat denn auch die Befürchtung bestätigt, daß die Hintermannschaft die in den beiden oben erwähnten Spielen gezeigte Gesamtleistung nur erzielen kann, wenn auf wesentlichen Posten keine Änderungen notwendig werden. Und das war durch das Aussehen Hartleeks der Fall. Eine Halbzeit lang ging es einigermaßen gut, weil die Bayern eben auch einige Zeit brauchten, um die Schwächen ihres Gegners zu erkennen. Als aber das 2. Tor für die Bayern aus einer Situation fiel, aus der kein Tor hätte entstehen dürfen, gewann das Spiel der Bayern mehr und mehr an Schwung und bei der Phönixabwehr kam mehr und mehr Unsicherheit auf. Jeder gab sich redlich Mühe zu retten, was zu retten war. Aber es half nichts. Auch das hervorragende Spiel Häuseroths nicht. Es entwickelte sich alles mit der der Unvollständigkeit der Mannschaftsaufstellung entsprechenden verhängnisvollen Zwangsläufigkeit. Es entstanden Mißverständnisse, Deckungsfehler und unüberlegte Abwehraktionen, aus denen die Bayern Kapital schlugen. Auf der anderen Seite wuchs das Selbstvertrauen. Fink im Bayerentor gelangen einige ausgezeichnete Paraden, die den Phönixsturm ohne Erfolg bleiben ließen. Und als Kimmeler entschlossen eine Siemets-

reiter-Flanke zum 3:1 ausnutzen konnte, war das Spiel entschieden.

Es ist anzunehmen, daß Phönix in kompletter Aufstellung mindestens einen Punkt mitgenommen hätte. Für diese Vermutung sprachen gerade die Ursachen, aus denen sich die Niederlage entwickelt hat und die gute Gesamtleistung der Phönixmannschaft über weite Strecken des Spieles deutlich.

Wie die Tore fielen: In der 17. Minute entschied der Schiedsrichter Straß in Höhe des Strafraumes, und noch ehe sich die Abwehrmannschaft von Phönix richtig formiert hatte, sauste Steppbergers schlanker Schuß zwischen die Maschen. 1:1 hieß es 5 Minuten später durch Eigentor. Fink wollte eine Rückgabe aufnehmen, ließ dann aber den türkisch aufspringenden Ball über sich ins Tor. Kurz darauf stoppte Wilhelm (?) eine Binkert zugedachte Stößvorlage innerhalb des Strafraumes mit den Händen, eine glänzende Torgelegenheit dadurch zunichte machend. Der Schiedsrichter setzte den Ball auf die Strafraumlinie. Seine Entscheidung wurde vom Publikum mit einem Pfeifkonzert quittiert! Der Kampf um die Halbfeldführung ging verhasst weiter. Fink mußte nochmals bei höchster Gefahr eingreifen und Reis sich einmal nutzlos vom Fuße Siemetsreiters das Leder holen. Am Resultat änderte sich nichts.

10 Minuten nach der Pause gab einer der Innenstürmer Bayerns einen Schuß aufs Phönixtor, dem gut stehenden Reis sprang der Ball aus den Händen. Steppberger war zur Stelle und schoß zum 2:1 ein. Das war wieder das verhängnisvolle Tor, das schon in so vielen gut begonnenen Spielen der Ausgangspunkt für die Niederlage war und auch in diesem Spiel wurde. Siemetsreiter bereitete durch eine Flanke das 3. Tor vor. Schweiger verwandelte unmittelbar. Das 4. Tor entstand nach einer Hereingabe von rechts, die Reis aufnehmen versuchte. Der Ball riefel ihm und wurde wiederum von Steppberger eingeknallt. Beim 5. Tor machte Reis etwa den gleichen Fehler wie sein Gegenüber beim Ausgleichstor. Obigen erschien zu diesem Spiel der vorgesehene Schiedsrichter Zins ein. Erstatz sprang Schiedsrichter Zins ein.

M. Bluck.

KfV — FC Kaiserslautern

Am 1. Mai, nachmittags 4 Uhr, kommt im Phönixstadion das obige, interessante Freundschaftsspiel zum Auszug. Erstmalig spielt eine Mannschaft aus der französischen Zone in Karlsruhe und da es gerade Kaiserslautern ist, das in seinem Bezirk weit überlegen die Tabelle anführt und den Nationalpokal und exzellente Fußballer Walter in seinen Reihen hat, wird man mit besonderer Spannung dem Auftreten der Gäste lauschen, die zugleich einen Einblick vermitteln in den Leistungsstand des Fußballs der französischen Zone. Ein Teil des Reinerlöses aus diesem Spiel fließt dem Deutschen Roten Kreuz zu.

FV Liedolsheim — KfV 2:4

Philippburg - VfB M'burg 1:1

Mühlburg begeisterte 1000 Zuschauer durch ausgezeichneten Fußball, der eine glänzende Propaganda für diesen schönen Sport darstellte. Die Philippburger „rezensierten“ sich durch eine in jeder Hinsicht hervorragende Gastfreundschaft.

Viktoria Homburg — VfB Mühlburg II
VfB Mühlburg Jgd. I — SV Waldhof Jgd. II 1:1
VfB Mühlburg Jgd. II — SV Waldhof Jgd. II 1:0

Gegen die ein leines Können zeigende Waldhofjugend, ließen sich die Mühlburger Jungens, die gleichfalls beste Veranlagung zeigten, auszeichnen.

FV Daxlanden Jgd. I — SV Waldhof Jgd. I 0:4
FV Daxlanden Jgd. II — SV Waldhof Jgd. II 3:2

Kein leckerer Osterbraten / KfV - FC Schweinfurt 05 1:1

Schweinfurt: Stumpf, Baier, Amold, Kopf 1, Kitzinger, Kupfer 3; Mültrig, Kupfer 2, Kloß, Spigenpfeil, Gieski.
KfV: Ball, Haag, Biedenbach, Elsen, Schön, Schuster; Stephan, Karb, Schmitz, Ahl, Lichter.

Nicht nur kalorienmäßig, auch sportlich war die österliche Ausbeute ein dürftige. Sonntag für Sonntag nähert die treuen Fußballhänger die Hoffnung, daß doch noch eine Wendung für ihre heimischen Vereine eintritt, daß sie doch noch sich den Verbleib sichern und immer wieder gehen sie enttäuscht nach Hause. So auch die 7-3000 Zuschauer des Ostersonntagsspieles. Gewiß wird der Außenstehende

Engländer, ihn entschlossen und schnell als der KfV feldspielerisch zeitweilig anzugreifen. Und dann muß man endlich lernen, den Ball einmal am Boden zu halten, wenn man selbst nicht genügend Schnellkraft besitzt, um hohe Bälle zu meistern, die auch in diesem Spiel fast ausnahmslos dem Gegner gehörten. In all diesen Punkten waren die Schweinfurter — namentlich in den ersten 45 Minuten — dem KfV glatt



Einem Sekundenbruchteil zu spät

kommt Mir der KfV-Mittelfürmer Schmitz, Schweinfurts Torwart Stumpf schnappt sich gerade noch das Leder, von Kitzinger scharf beobachtet. Foto Mültrig

das nackte 1:1 gegen Schweinfurt als einen Erfolg ansehen, weil die Bayern in der Tabelle erheblich höher stehen, aber das effektive Spielgeschehen beweist, daß sie auch nur mit Wasser kochen und daß sie zu schlagen sind. Dazu muß man allerdings Fußball spielen und mit der Beherrschung dieser Kunst war es beim KfV wieder einmal nicht weit her, und so wird er es auch nie schaffen können, sich der ersten Klasse zu erhalten. Es ist doch nicht so, daß man nach der Devise „Ball weg“ einfach auf das Leder drückt, damit es irgendwo in die Gegend fliegt, unbekümmert darum, ob ein eigener Kamerad zur Aufnahme bereit steht, man muß doch dem Spiel Sinn und Inhalt geben, man muß es doch planmäßig und zielbewußt von hinten heraus aufbauen und wenn es im klein-klein Format geschieht, Es ist dann doch immer noch besser, als blind, ziellos und willkürlich auf gut Glück das gequälte Leder in die reine Frühlingsluft zu hauen. Man muß doch einmal lernen, sich zu stellen, sich vom Gegner zu lösen, zu schauen, wo der Kamerad steht, muß lernen, ihm dann exakt und verwerthbar zuzuspielen, man muß auch in der Abwehr lernen, den Gegner zu markieren („mark your man“, sagt der

überlegen und der Fußballkenner ließ sich auch nach der Pause nicht täuschen, stark überlegen wurde und die Schweinfurter mehr und mehr auseinanderfielen, die Abwehr stark ins Schwimmen kam, daß das Spiel des KfV immer noch Stückwerk blieb. Wäre es anders gewesen, dann hätte in diesem Zeitraum ein Sieg geschaffen werden müssen. So aber war es unmöglich und allenfalls einer launischen Schicksalsfügung überlassen. Damit wäre kritisch gesagt, was über das wenig auf- und

unregende Spiel zu sagen wäre, wenn man nicht noch anführen will, daß die Spurt wie die allgemeine Schnelligkeit gleichfalls einer erheblichen Verbesserung bedarf. Über den Durchschnitt hinaus erhob sich kein Spieler, aber brave Arbeit leisteten Ball im Tor, Biedenbach in der Verteidigung, Schuster in der Läuferreihe und selbst noch als Statist auf Rechtsaußen, mit Abstand auch Schön, während in dem umständlich, langsam und schwerfällig arbeitenden Sturm selten zusammenhängende Züge zu sehen waren und selbst so gute Techniker wie Ahl, der immerhin weit beste Stürmer „ed Karb, in der Mittelmäßigkeit versanken.

Schweinfurt zeigte in der ersten Hälfte gediegenes Können. Die Abwehr, in der „Ander“ Kupfer und Kitzinger besonders hervorstachen, war sowohl in der Zerstückung wie im Aufbau gut und erfolgreich. Wenn hier weite Abschläge nach vorn erfolgten, dann waren sie stets auf Zuspätspielen eingestellt und kamen an den Mann und auch der Sturm zeigte in Ballbehandlung, Zusammenarbeit und Stellungsspiel gute Arbeit, wenn er auch nicht sonderlich gefährlich war. Die linke Seite Spigenpfeil-Gorski schaltete sich wirksamer ins Spiel ein, wie der rechte Flügel. Nach der Pause fiel die gesamte Mannschaft stark ab, am auffälligsten war dies in der Abwehr, die in starke Verwirrung geriet und selbst Kupfer und Kitzinger erheblich nachließen.

Schiedsrichter Müller-Griesheim, der bereits auf Karfreitag bestellt war und dann wieder nach Hause zurückkehrte (ein großer Regiefehler!), traf mit seinen Entscheidungen einige Male daneben, leitete aber im großen und ganzen recht und gerecht.

In dem in der ersten Hälfte von Schweinfurt eindeutig besser durchgeführten Spiel erzielte Schweinfurts Halbrocktor Kupfer 2 in der 27. Minute (kurz zuvor war Schuster auf 10 Minuten verlegt ausgeschieden) das Führungstor, wobei drei KfV-Abwehrspieler tatenlos zusahen, was der Schweinfurter wohl mit dem Leder anfangen! Gleichfalls in der 25. Minute nach der Pause leistete sich Kitzinger einen glatten Fehlschlag, Schmitz ist am Ball und schießt wuchtig zum Ausgleich ein.

W. Ernst.

Mannheims großer Lokalkampf

VfR — SV Waldhof 1:3

VfR: Vetter; Krämer, Krieg; Klee, Feth, Rohr; Hönig, Striebing, Langenhein, Stiefvater, Rißberger.
Waldhof: Höhnberger; Mayer, Siegel; R. Maier, Schneider, Neudecker; Lipponer, Fanz, Schaut, Herhold, Gänderoth.

Der Termin des kurzfristig auf Ostersonntag abend 6 Uhr angesetzten Spieles war so günstig, daß wir nicht versäumen wollten, uns das Mannheimer „Derby“ selbst einmal anzusehen. Wenn ohne jede weitere Reklame, bei überraschend schneller Auslegung und an einem Samstag nachmittags 10 000 Zuschauer sich einfanden, dann spricht dies eindeutig für die immerwährende Zugkraft dieses Lokalkampfes, auch wenn das Kräfteverhältnis zwischen den beiden alten Rivalen (die Meister, die Abstiegskandidat) sich heuer stark verschoben hat. Im Stadion wären bei normaler Auslegung wohl die doppelte Zahl an Zuschauern erschienen. So profitierten sich auf dem Waldhofplatz die 10 000 eng zusammen. Alte liebe Bekannte hatte man Gelegenheit zu begrüßen, so den langjährigen Lenker der Gedichte des VfR, Landrat Karl Geppert, seinen Bruder und derzeitigen Vorstand des VfR Wilhelm Geppert, den Vorstand des SV Waldhof, Herrn Mies, Sepp Herberger, Freund Hegler, den Schriftleiter der alten ANZ, die demnächst wieder erscheinen soll, Schiedsrichter Pennig, einen unserer besten Pfeifenmänner u. a. m.

Was uns besonders beeindruckte, war die unter der guten Leitung von Schiedsrichter Eberle (Stuttgart) stehende absolut faire Spielweise beider Mannschaften.

Das Ergebnis vorweg: Waldhof siegte verdient. Die Mannschaft war nicht nur allgemein spielerisch besser, sie war auch technisch und taktisch besser beherrscht, die Zusammenarbeit reibungs-

loser, flüssiger, das Stellungsspiel weit ausgeprägter, das Zuspätspielen exakter und in der Kondition deutlich überlegen. Im Vergleich zu ihrem letzten Karlsruher



Weiter in VfR-Tor verhielt sich ein glänzende Parade, man sah sicher erst bei dem Waldhof-Erfolg, hier wühlte er einen Kopfball Herhold sicher ab, während Feth (links) und Schaut (Waldhofs jüngerer Mittelfürmer) und doppelter Torhüter gepusht die Situation vertolten. Foto Wäzner

Auftreten gegen Phönix eine ganz erhebliche Leistungssteigerung. Ausgezeichnet die gesamte Abwehr mit dem sicheren und gewandten Höhnberger im Tor, den beiden schlagkräftigen, hefreiend klärenden Verteidigern Mayer-Siegel und der prächtigen Läuferreihe,

KfV — Schweinfurt 1:1

Schweinfurts sticherer Torwart lauslet den Ball ins Feld zurück, indem Kitzinger den KfV-Mittelfürmer Schmitz (verdeckt) spart. Links Amold und Karb. Foto Mültrig



Mannheims Spiel der Spiele

Der Waldhofwart Hohenberger „verbalgt“ alle sicher eine hohe Linksflanke. Namen von links: Langenbein, Hölz, Schaefer (verdeckt), Siegel, Hohenberger, Rissberger, Nondelker. Foto Wörner

In der Helmut Schneider wieder groß in Fahrt war (das einzige Tor des VfR geht allerdings ganz auf seine Kappe, er machte beim 3:0-Stand, wie man im Volksmund sagt, „Spägle“, und schon war der Ball im Waldhofstadion), der kleine Maier ein verblüffend sicheres, überlegenes und überlegtes Spiel blühte, aber auch Neudecker in keiner Weise aus dem Rahmen fiel, so daß hier bei peinlichstem genauesten Deckungs- und Stellungsspiel ein Abwehrblock an der Arbeit war, gegen den der VfR-Sturm vergeblich anrannte. Ebenso sauber und wirkungsvoll war der Aufbau und die Unterstützung des eigenen Angriffs, in welcher diesmal Herbold der Motor, die Triebfeder oder kurz gesagt der „Macher“ war, der in einer geradezu prächtigen Verfassung war. Er wirbelte über das ganze Spielfeld, lief in Stellung, legte in die Gasse, spielte haargenau zu und schön, wo sich eine Möglichkeit ergab. Der gesamte Waldhofsturm war eindeutig besser und gefährlicher wie der des VfR. Der technisch gewandte und klug spielende Günderoth und der wichtige Lipponer bildeten zwei gefährliche Flügel, unauffällig aber überlegt spielte Fans auf

als Verteidiger nicht schlecht, aber der Waldhofverteidigung in der Gesamtwirkung doch unterlegen. Glänzende Arbeit verrichtete Vetter im Tor, ohne dessen Reaktionsfähigkeit und teilweise phantastische Paraden der VfR zweifellos höher unterlegen wäre. Der VfR-Sturm leistete nur periodisch gute Arbeit. Am wirkungsvollsten noch der rechte Flügel Hölz-Stiefvater, auch der Halblinke Stiefvater zeigte manch schönen Zug, während der kleine Ribberger kopflös und nervös spielte und Langenbein zu ängstlich und zögernd sich einsetzte. Bis zur 26. Minute — so lange imponierte der VfR durch seinen rein kämpferischen Einsatz — ereignete sich nichts Aufregendes. Hier sankte Lipponer schön zur Mitte, Feth und zwei weitere Abwehrspieler sehen geradezu tatenlos zu, wie Schaut in die Höhe steigt und zu dem von der Sonne geblendeten Vetter vorbei zum 1:0 einklopft. Waldhof ist nun stark am Drücken und Herbold vergräbt nach einem glatten Fehlschlag Krämers eine goldene Gelegenheit durch weit über das Tor gehenden Direktschuß, statt in Ruhe zu stoppen und einzuschieben. Vetter muß wiederholt sein ganzes großes Können aufbieten, weitere Erfolge zu verhüten, so lenkt er einmal fabelhaft eine Bombe Herbolds um den Pfosten zur Ecke.

In der 3. Minute der zweiten Hälfte bot sich Langenbein eine große Ausgleichschance nach einer schönen Vorlage Stiefvaters, aber er setzt sich nicht schnell und energig genug ein, so daß der Ball an dem herauslaufend sich werfenden Hohenberger abbricht. In der 10. Minute drübbt Feth im Strafraum, Günderoth nimmt ihm den Ball ab, gibt zur Mitte, der hereingelaufene Lipponer stoppt und schießt in Sekundenschnelle, Vetter bleibt keine Chance, es heißt 2:0. Waldhof dominiert eindeutig. Glänzende Paraden Veters verhindern weitere Waldhoferfolge, aber in der 27. Minute ist er zum dritten Male geschlagen, als das Leder in bildschöner Kombination von Günderoth über Herbold zu Schaut führt, der einen Prachtschuß ins lange Eck feuert, unahaltbar für Vetter. In der 37. Minute eine unnötige Kapriole Schneiders, Ribberger ist zur Stelle und schießt ein. Nochmals rettet Vetter phantastisch eine Strafstoßbombe Schneiders im Fallen, dann ist das Spiel zu Ende.

Der Tag der Lokalkämpfe

hat eine Durchlöcherung erfahren insofern, als VfR Mannheim-Waldhof bereits am Karfreitag stattfand und Nürnberg-Fürth auf den Himmelfahrtstag verlegt wurde. Dafür findet am Sonntag das für die Meisterschaft mitentscheidende Spiel Waldhof gegen FC Nürnberg statt. Mannheim wird zu diesem Spiel, sofern es im Stadion stattfinden kann, einen Massenbesuch stellen. Und die Chancen? Wenn die Waldhofer wie im Lokalkampf gegen VfR spielen, dann wird der „Klub“ schwerlich zu einem Sieg kommen, bestimmt aber zu keinem 4:0-Erfolg wie im Vorspiel. Die Augsburg-Schwaben würden dann weiterhin an der Spitze bleiben, da man mit ihrem Sieg über Eintracht rechnen kann, wenn auch nicht so klar wie in Frankfurt, wo sie den ersten Gang mit 5:0 für sich entschieden. Schweinfurt wird sich gegen Offenbach für die 3:2-Vorspielerfolge revanchieren und beim Spiel Fürth gegen VfR Mannheim könnte der Playvorteil für einen knappen Fürther Sieg sprechen. Der Fußballsportverein Frankfurt sollte zu Hause gegen den BC Augsburg (Vorspiel 1:1) einen sicheren Sieg landen. Und nun zu den noch übrig gebliebenen drei Lokalkämpfen. Im Stuttgarter Derby geht es beim VfB um die letzte Chance, evtl. noch in die Meisterfrage einzugreifen. Verliert er, wie im Vorspiel (3:2) gegen Kickert, dann scheidet er endgültig aus, wir trauen ihm aber diesmal einen Sieg zu. In München stehen sich Bayern und 1860 gegenüber, die Bayern waren mit 1:0 knapper Vorspielsieger. Da sie härter und durchschlagskräftiger sind wie die Löwen, liegen auch diesmal die Chancen mehr auf ihrer Seite. Im Karlsruher Lokalkampf endlich steht für KfV wie Phönix unendlich viel auf dem Spiel. Hier geht es um den Verbleib oder Abstieg. Das Vorspiel endete seinerzeit überraschend 3:2 für Phönix, nachdem der KfV damals erklärter Favorit war. Diesmal neigen die Chancen mehr zu Phönix, der kämpferisch derzeit besser, im Sturm schneller und in der Abwehr geschlossener ist. Aber, was heißt das alles bei Lokalkämpfen? Wir wünschen vor allem, daß das Spiel von den beiden Kontrahenten im sportlichen Geist ausgetragen wird, das Publikum sich im Rahmen hält und ein energischer Schiedsrichter dem Spiel vorsteht.

Rund um den Oster-Handball

TSV Rietheim und Phönix Karlsruhe siegen in Malach

Einen ausgezeichneten Erfolg verbuchte auch das Malacher Osterturnier, an dem die Eintracht Frankfurt als Gast vor allem mit seiner Frauenmannschaft als letzter Deutscher Meister größtem Interesse begegnete. Als Gegner stand Frankfurt die derzeit in bester Verfassung befindliche Phönix-Mannschaft gegenüber, die denn auch nach einem schönen und spannenden Spiel mit 6:5 gewinnen konnte. Das Turnier der Männer-Mannschaften, an dem neben der Eintracht Frankfurt und dem Gastgeber auch der TSV Rietheim und TSV Balach teilnahmen, endete mit einem Sieg des TSV Rietheim, der gegen Balach in entscheidendem Spiel erst in der Verlängerung knapp errungen werden konnte.

Tv. Linkeheim gewinnt das Friedrichstaler Turnier

Die Vereine der Stadt trugen am Ostermontag auf Einladung des TSV Friedrichsthal vor ausgerechneten Besuch ein Turnier aus, an dem sich neben dem Gastgeber Mannschaften aus Spöck, Hochstetten, Staßfurt, Linkeheim und Graben beteiligten. Nach guten Leistungen geht es den erwarteten Sieg des Turnvereins Linkeheim. Den Spielen voraus ging ein 100-Meter-Staßlauf, den die Frauen des Tv. Graben gewinnen konnten, während in der Männerklasse der Tv. Linkeheim vor dem TV Friedrichsthal durch Ziel lief.

TSV Daxlanden siegt gegen Heidelberg-Handballverein

Über die Osterfeierlage weiten in Daxlanden die Gäste aus Heidelberg-Handballverein. Während am Ostermontag-Abend im Rahmen einer gelungenen kameradschaftlichen Unterhaltung die Aktiven sich gegenseitig kennen lernten und echte Sportkameradschaft gepflegt wurde, brachte der Ostermontag die mit Interesse erwarteten Freundschaftsbegegnungen der Mannschaften. Das Hauptspiel der 1. Mannschaften konnte Daxlanden nach guten Leistungen mit 6:3 Toren für sich entscheiden.

Karlsruher TSV 46 in Ingtingen

Mit vier Handball-Mannschaften und der Kunstturnhalle weiten die 46er am Ostermontag in Ingtingen beim dortigen Turnverein. Auf

VfL Neckarau gewinnt das Pforzheimer Oster-Handball-Turnier

Der Tv. Pforzheim-Brötlingen als Veranstalter hat mit dem 1. Pforzheimer Osterturnier eine glänzende Veranstaltung aufgezogen, die in jeder Beziehung zu einem vollen Erfolg wurde. Hervorragende Besetzung, ausgezeichnete Sport, über 1500 Zuschauer und dazu noch ein herrliches Sommerhimmel, alles mehr konnte sich der Veranstalter wirklich nicht wünschen.

Das Turnier wickelte sich in 2 Gruppen ab, wobei die Gruppe 1 mit dem SK Asperg, Th. Bruchsal, Sportgg. Ettlingen und dem Tv. Pforzheim-Brötlingen besetzt war, während in der Gruppe 2 mit VfL Neckarau, Tv. Ketsch, TuS 1894 Bietheim, SK Stutzpart-Hedelfingen, Th. Pforzheim mit Ausnahme des letzteren ausschließlich Favoritenmannschaften versammelt waren. Eine etwas unglückliche Zusammenstellung, die bei besserer Handhabung den sportlichen Wert dieser zum ausschlaggebendsten vorbereiteten Veranstaltung um ein Bedeutendes gehoben hätte.

In der Gruppe 1 setzte sich Tv. Pforzheim-Brötlingen vor allem durch eine bemerkenswerte Energieleistung an die Spitze, während der Th. Bruchsal enttäuscht etwas, während man auch der Sportgg. Ettlingen in dieser Gruppe mehr zugestimmt hätte.

Die Spiele der Gruppe 2 spitzten sich nach der Siegen des VfL Neckarau über Pforzheim, Ketsch und Stutzpart-Hedelfingen und den Erfolgen des TuS 1894 Bietheim ebenfalls über Pforzheim, Stutzpart und Ketsch auf die entscheidende Begegnung Neckarau — Bietheim zu. Dieses mit größter Spannung erwartete Treffen gewann der VfL Neckarau denkbar knapp und recht glücklich mit 3:3 Toren und stand damit als Endspielgegner für Brötlingen fest.

Über den Endkampf war man von vornherein nicht im Zweifel, wenn auch dem Tv. Pforzheim-Brötlingen alle Achtung angesprochen werden kann für seine aufopfernde Spielweise gegen diesen großen Gegner, der etwas abgekämpft zu einem 8:3-Sieg kommen

dessen herrlich gelegenen Sportplatz wickeln sich ausgezeichnete und lebhaftes Handballspiele ab. Während den Pausen führten die Turner Bodenübungen vor und zeigten ihre Kunst am Reck und Barren. Die Spiele und das Turnier fanden bei dem zahlreich erschienenen Publikum reichem Beifall. Nach der gelungenen Veranstaltung verabschieden die Ingtinger Turner und Spieler mit den Karlsruher Ideen bis zur Abfahrt frohe Stunden der Geselligkeit.

Ergebnisse: B-Jugend: 7:3 Toren für den KTSV 46. A-Jugend: 16:2 Toren für den KTSV 46. Frauen: 8:2 Toren für den KTSV 46. Männer: 9:3 Toren für den KTSV 46.

Tv. Rippurr wählt seinen neuen Platz ein

Nachdem der Tv. Rippurr seinen bisherigen Sportplatz zur Herrichtung von Kleingärten abgeben mußte, hat er sich nunmehr mit viel Arbeit und Mühe beim Wasserwerk einen neuen Sportplatz geschaffen. Die neue Anlage wurde am Ostermontag mit Freundschaftsspielen gegen den Tv. Ingtingen eröffnet. Die 1. Mannschaft gewann ihre Begegnung mit 12:3 Toren, die Frauen gewannen ebenfalls mit 19:1, während die Jugendmannschaften unentschieden 7:7 spielten. Die 2. Mannschaft spielte gegen Balach und unterlag mit 3:8 Toren.

Der kommende Sonntag

Am kommenden Sonntag werden die Verbandsspiele mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

- Staffel 1: Malach — Ettlingen, Bruchhausen — Rippurr
Staffel 2: Fr. Spiel- u. SpVgg. — Linkeheim, Hochstetten — Gritzwinkel, Daxlanden — Mühlburg, KTSV 46 — Neuhart
Staffel 3: Spöck — Tarfth, Dorlach, Rietheim — Friedrichsthal, Wankelorn — Grötzingen, Weingarten — MTV

Am 1. Mai werden folgende Spiele nachgeholt:

- Staffel 1: Balach — Ettlingenweier, Mörsch — Bietheim
Staffel 2: Mühlburg — Neuhart

Neckarau dicht vor dem Ziel

Der VfL Neckarau mußte sich gegen die tapfer kämpfenden Pforzheimer Klubkameraden strecken, um einen 5:3-Sieg herauszuholen. Aus den noch ausstehenden 4 Spielen benötigt der Tabellenführer ausnehmbar nur drei Punkte, um alle Verfolger auszuschalten, und er wird es unrettbar schaffen. Der ebenfalls wichtige zweite Platz wird wohl in erster Linie eines Angelegenheit zwischen Mühlburg und Kalsingen sein, allerdings könnte auch Pforzheim eingreifen, das mit seinen Spielen am weitesten zurückliegt. Mühlburg schlug ausgerechnet Phönix Mannheim sicher mit 4:1 und Kalsingen blieb über Daxlanden mit 3:1 Sieger. Eine sehr gute Leistung vollbrachte der VfR Pforzheim, der auf dem heißen Pforzheimer Boden mit 1:2 die Oberhand besitz. Die Tabelle:

Table with 5 columns: Verein, Sp., gs., un., vr., Tore, Pkt.
Rows include VfL Neckarau, VfB Mühlburg, VfR Kalsingen, ASV Feudenheim, VfR Pforzheim, FC Daxlanden, Grün-Weiß Pforzheim, SpVg. Sandhofen, Phönix Mannheim, 1. FC Pforzheim.

Sicherer Mühlburger Sieg

VfB Mühlburg — Phönix Mannheim 4:1. Ohne Seeburger und Wänsch, deren Fehlen im Sturm sich bemerkbar machte, errang Mühlburg diesen in keiner Phase des Spieles gefährlichen Sieg. Die Mannschaft war gegen Gegner in allen Belangen überlegen und hatte die Initiative während der ganzen anderthalb Stunden fest in der Hand. Mit dem an sich karinalen Sturm der Mannheimer wurde die Abwehr ebenfalls fertig. Jonas im Tor machte nichts Unmögliches zu halten, seine Vorderleute, von denen Stephan besonders sicher und ruhig arbeitete, nahmen ihm jede Arbeit ab. In der Läuferreihe stach Jorax wieder durch ausgezeichneten Aufbau hervor, während im Sturm Bastetter wieder einmal der geistige Inspirator war, durch sein technisches und taktisch feines Spiel den Angriffsschritten seinen Stempel aufdrückte, aber auch durch seine Schußkraft dem Endresultat mitbestimmte. Seine übrigen Sturmkameraden fügten sich gut ein, wenn auch Fischer in der Sturmmitte nicht ganz die Form der letzten Sonntage erreichte.

Bei Mannheim war die gesamte Abwehr der beste Mannschaftsteil mit Ausnahme des Torwärters, der wenig überzeugend arbeitete. Sehr schwach war der Sturm, der reichlich zerfahren und zusammenhanglos spielte und auch jegliche Schußkraft vermissen ließ. Das für durchgeführte Spiel wurde von dem Schiedsrichter gut geleitet.

Mühlburg war das ganze Spiel über tonangebend und überlegen. Die erste Spielhälfte war leistungsmäßig die beste. Mühlburg spielte in diesem Abschnitt technisch sauberes Können und gute Zusammenarbeit. Durch den lackierten Kunkel bei der erste Treffer, dem Bastetter noch vor der Pause den zweiten Erfolg anreichte. Nach Halbzeit ließ das Spiel in seinen Leistungen stark nach. Die Mannheimer konnten bald auf 3:1 herankommen, ohne daß Mühlburg sonderlich aus dem Konzept gebracht wurde. Bastetter stellte mit einem dritten Treffer die alte Differenz wie-

der her, und Trach erzielte mit einem weiteren Tor das Endresultat.

Daxlanden mit 19 Mann

FC Daxlanden — VfR Kalsingen 3:3. Bei einer hochsommerlichen Hitze und rund 1500 Zuschauern fand dieser spannende Lokalkampf statt. Durch den Ausfall von Gallus, der in der 12. Minute verletzt ausscheiden mußte, konnte man keinen richtigen Vergleich über das Stärkeverhältnis beider Mannschaften anstellen. Daxlanden spielte sich gleich zum Beginn eine leichte Feldüberlegenheit heraus und konnte in der 6. Minute durch Müller in Führung gehen. In der 18. Minute gab Kalsingen durch ein leicht haltbares Tor aus. Nun noch der Ausfall von Gallus dazu und die Niederlage Daxlandens war fertig, denn Kalsingen schloß in kurzen Abständen noch 2 Tore, die seinen Sieg sicherstellten. Mit großem Kampfeifer und Eifer spielte sich Daxlanden wieder eine leichte Feldüberlegenheit heraus, doch machte sich das Fehlen von Gallus im Sturm allzu stark bemerkbar. Die Leistungen beider Mannschaften waren sich ziemlich ebenbürtig. Schiedsrichter Frönig-Waldhof, ein Schiedsrichter wie er sein soll. B.

Vergleichen Pforzheimer Sieg

Grünweiß Pforzheim — VfR Pforzheim 1:2. Was noch keiner Mannschaft der badischen Landesliga gelang, das hat VfR Pforzheim fertiggebracht. Grünweiß Pforzheim wurde auf eigenem Platz von den Pforzheimern klarer als es das Ergebnis sagt, besiegt. Die Pforzheimer waren spieltchnisch vollkommener, während Pforzheim diesen Nachteil durch kraftvollen Einsatz, der manchmal die Grenzen des Erlaubten überschritt, wieder wettmachen wollte. Pforzheim bot eine gute, geschlossene Mannschaftsleistung, die seitens von den vielen einheimischen Zuschauern anerkannt wurde. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß der VfR die meiste Zeit des Spieles mit 8 Mann durchleben mußte, da ein Teil der Spieler abwechselnd als Statisten mitwirkten.

Tischtennis in Karlsruhe?

Tischtennis als Unterhaltungsform ist in Deutschland schon lange bekannt. Bisher war die Jahrhundertwende spielte man im sogenannten Ping-Pong-Café am Victoria-Lux-Park in Berlin an 8 vorsechshändigen Tischen. Der große Aufschwung erlebte jedoch erst nach dem ersten Weltkrieg in der ganzen Welt ein, und mit ihm trat auch der sportliche Charakter dieses Spieles mehr und mehr in den Vordergrund. Einseitliche Regeln wurden zuerst innerhalb der einzelnen Länder aufgestellt. Im Jahre 1926 wurden dann in London die Spielregeln einheitlich formuliert, die nun internationale Geltung haben.

Aus dem Unterhaltungsform war nun ein Sport geworden. Mancher Leser mag sich wohl eines Lachens nicht erwehren können, doch war einmal einem Klubkampf oder einem größeren Turnier beigegeben hat der Ändert sein vorläufiges Urteil sicherlich. Auch Unter-

der links Länger Pforzheims durch Verändern eines Straßenzuges dem Ausweichen. Nach dem Wechsel wird Pforzheim mehr und mehr überlegen, kann diese Überlegenheit aber zahlenmäßig vorerst nicht zum Ausdruck bringen. Erst in der 58. Minute ist es wiederum Birkle, der abermals eine Flanke Schredts zum Erfolg auswertet kann. Dieser knappe, aber gerechte Vorsprung kann von den Pforzheimern trotz aller Anstrengungen der Pforzheimer bis zum Schlußpfiff sicher gehalten werden. H. W.

Pforzheim gefeiert

VfL Neckarau — 1. FC Pforzheim 5:3. In diesem Spiel legten den Tabellenführer regie der Tabellenletzte eine sehr gute Mannschaftsleistung. Nur schade für die schön spielenden Pforzheimer, daß die Spiele bereits zu weit vorgeschritten sind. Der alte Internationale Fischer auf halbrichts war die Triebfeder des Sturmes und setzte besonders in der zweiten Hälfte seine guten Außenstürmer immer wieder ein. Hervorragend schlug auch der Mittelstürmer, während im ganzen die Mannschaft fast eine Halbzeit kroachte, bis alles richtig im Spiel kam. Die Tore konnte Gann nicht verhindern.

Bei Neckarau waren lediglich die beiden Verteidiger Wenzelburger und Gerhart und der Rechtsaußen Zimmermann voll in Fahrt. Die Mannschaft verlor wiederholt in ein zu hohes Spiel. Wahl vollbrachte als Läufer beste Leistungen. Die in der ersten Halbzeit herausgespielte 3-5-Führung entschied bereits das Spiel, ohne daß man von einer Überlegenheit Neckarau sprechen konnte. Ein gutes Zusammenwirken bringt Neckarau durch Balogh die Führung. Wenig später ist es wieder Balogh, der mit einer Vorlage durchgeht und das zweite Tor erzielt. Dann ist es Suda, der den 3. Treffer markiert. In der 18. Minute erzielt der Mittelstürmer von Pforzheim im Anschluß an einen Eckball das 1. Gegentor. Aus dem Wiederspiel heraus erzielt Balogh das 4. und in der 22. Minute Gramminger das 5. Tor. Pforzheim kommt nach einer Fehlwehr von Ganne zum 2. Tor. 2 Minuten später nutzt der Pforzheimer Halblinke ein Zögern der Neckarauer Abwehr zum 3. Treffer, wunnt das Endresultat hergestellt war.

zeichneter war Skeptiker und ist trotzdem ein leidenschaftlicher Anhänger dieses Sportes geworden.

Allerdings hat der Tischtennisport wenig gemein mit dem üblichen runden Ping-Pong-Spiel, das in dem Hin- und Her-Schlagen des Balles seinen Ausdruck findet. Körperliche Gewandtheit und geistige Beweglichkeit, ein hohes Maß von Technik und Taktik sind notwendig, um gegen Können mit ihrem Meisterleistungen bestehen zu können. Denken wir nur an die vielfältigen Aufschläge oder an die raffinierten Schuß- oder Effebälle die mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit durchforstet werden. — Doch auch der Zuschauer kann sich dem Reiz des Kampfes kaum wehren, denn die Eigenart eines jeden Spielers sichert immer wieder das sportliche Genieß.

Hoffen wir, daß auch dieser Sportweg in unserer Stadt bald wieder in Erziehung treten kann. Will Baumstieger.



Pforzheimer Oster-Turnier

Aus dem Spiel Neckarau — Bietheim 3:3. Westermann (Bietheim) bei einem Strafwurf

konnte. Im Kampf um den 3. und 4. Platz zwischen Bietheim und Aiyerg unterlagen die sichtlich ermüdeten und auf Grund ihrer unglücklichen Niederlagen gegen Neckarau noch etwas deprimierten Bietheimern nach zweimaliger Verlängerung mit 3:4 Toren. — Ein Jugendspiel zwischen Tv. Pforzheim-Brötlingen und dem TuS 1894 Bietheim gewann die Gäste aus Karlsruhe mit 7:3 Toren.

Eine Siegerehrung im Rahmen eines Kameradschaftsabend schloß die glanzvoll gebundene Veranstaltung, der auch Sportliebhaber Gassenan und der Sportbeauftragte für Nordbaden, Müller, über die Entscheidungsspiele anwobten, ab.

Sensation im Brötlinger Tal

1. FC Pforzheim — Phönix Karlsruhe 5:5

Mehr als 2000 Zuschauer waren trotz des unbeständigen Wetters erschienen und erlebten einen spannenden Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften, ein Kampf, wie er in Pforzheim seit langem nicht mehr gesehen wurde. Schon im Pflichtspiel am Ostermontag gegen VfL Neckarau legte der Club ein von niemand erwartete Formverbesserung an den Tag und im Spiel gegen Phönix haben sie sich in ihren Leistungen selbst überboten. Bei etwas mehr Glück hätte es den Karlsruhe leicht ins Auge gehen können, trotzdem sie bis auf zwei Ausnahmen — es fehlten Neumann und Kühn — ihre komplette Elf zur Stelle hatten. Im großen und ganzen hatten die Pforzheimer, hauptsächlich in der 2. Halbzeit mehr vom Spiel und kämpften wie in vergangenen Zeiten. In der Mannschaft gab es außer Burkhardt, der einen schwachen Tag hatte, keinen Versager, und Fischer führte den Sturm mit Vorlagen, wie wir es von ihm seit langem nicht mehr gesehen haben. In der Abwehr war der alte Kämpfer Neuwiler der Ton in der Schlacht, an ihm hatte der gefährliche Binkert einen aufmerksamen Bewacher gefunden.

Die Phönixmannschaft war nicht schlecht, es mangelte aber sichtlich am Zusammenhang im Sturm. Binkert und Sommerlat versuchten einige Male, das Ergebnis auf eigene Faust zurechtzubekommen, ihre Einzelaktionen blieben aber meistens schon in der Pforzheimer Abwehr hängen. Schwach waren beide Verteidiger, die bei rasanterem Einsatz eines bzw. zwei Tore hätten verhindern können.

Pforzheim hat Angst, und schon die ersten Spielminuten zeigten, daß sich der Club viel vorgenommen hat. Lange Vorlagen an die Außenstürmer, und auch Bossiges Kombinationspiel im Sturm zeigten immer wieder Lücken in der Phönix-Abwehr. Hüben und drüben waghalsig schöne Stürmerhandlungen, denen es aber vorerst an letzter kraftvoller Durchdringung mangelte. In der 18. Minute wird Binkert von Sommerlat geschickt freigespielt und sein Schuß landet unglücklich im Netz. Bereits zwei Minuten später schießt Fischer den Linksausden Vogt mit einer langen Vorlage auf die Reize, der trotz Behinderung dann doch den Ausgleich erzielen kann. Durch diesen Erfolg bekommen die Pforzheimer einen schätzbaren Auftrieb, und schon fünf Minuten später heißt es, wiederum durch Vogt, 2:1. Binkert kann abermals gleichziehen und durch Sommerlat geht Phönix sogar mit 3:2 in Führung. Wieder ist es Fischer, der den Halblinke Hartmann verständig bedient und gegen dessen Schuß ist der Keeperer Schläpman machtlos. Kurz vor der Pause reißt der Club abermals die Führung an sich, als der Mittelstürmer Wünsch einen Nachschuß sicher verwandelt. Nach dem Wechsel spielt sich das Spielgeschehen lange Zeit in der Hälfte der Karlsruhe ab, und es sieht eher nach einem weiteren Tor für Pforzheim als nach einem nochmaligen Unentschieden aus. Durch ein unglückliches Eigentor kann aber Phönix wiederum gleichziehen, und als dann Fischer einen Handballer unbehilflich verwandelt, glaubt schon ein Pforzheimer-Sieg, der nur noch 10 Minuten zu spielen sind. Wieder wirft aber Binkert alle Hoffnungen

Bezirks- und Kreisklasse

Rüppurr — Malsch 4:2
In obigen Spiel war die Platzmannschaft ihrem Gegner während des ganzen Spieles überlegen. Sie zeigte das technisch bessere und schnellere Spiel. Immer wieder wurde die Verteidigung von Malsch durch schöne Kombinationen und Stellvorlagen überlaufen. Schon in der 8. Minute erzielte der Rüppurrer Halblinke durch schönen Schuß des Führungstür. Die Gäste-Hintermannschaft hat weiterhin alle Hände voll zu tun, und zweimal war nur die Torlatze das letzte Hindernis. In der 20. Minute konnte der Rüppurrer Mittelläufer durch einen Bombenschuß zum 7:0 einstecken. Durch schwache Rückgabe des linken Rüppurrer Verteidigers kam Malsch kurz vor der Pause zum ersten Gegentreffer. Nach Halbzeit ist Rüppurr weiterhin überlegen und durch schöne Tore des Mittelstürmers und Halblinkens zog die Mannschaft auf 4:1 davon, dem Malsch nur noch einen Treffer entgegenzusetzen konnte.
Am Ostermontag wollte die FG Rüppurr in Spöck, wo sie den dortigen FC in einem Freundschaftsspiel mit 4:1 Toren besiegte.
W. H.

FV Berghausen — Hagelsfeld 2:1 (1:1)
Die zahlreich erschienenen Zuschauer sahen ein von beiden Seiten temporeich geführtes Spiel. Beide Mannschaften befreiten sich eines guten Zusammenstoßes und wurden es auch nicht am Einsatz fehlen. Wenn trotzdem die Berghäuser Mannschaft im Laufe des Spieles eine leichte Überlegenheit herausspielte, so hat sie es vor allem ihrer Hintermannschaft und dem sich immer sinnstiftenden Halblinke zu verdanken. Der Schiedsrichter konnte in diesem immer laiz durchgeführten Kampf nicht immer befriedigen.
Spielverlauf: Von Anfang an drückten beide Mannschaften auf Tempo. Berg, hat mehrere gute Torchancen, die aber durch Schußgenauigkeit und Laterenschüsse nicht in Erfolge überführte. Unberührt ließ nach einem Angriff von rechts durch Köpfball das erste Tor für Hagelsfeld, Berg, läßt sich nicht entmutigen, sondern setzt sich immer mehr ein, schließlich kann nur noch ein Handspiel auf der Torlinie vor dem Ausgleich retten. Der folgende Elfmeter wird sicher von Geiger verwandelt. Nach Halbzeit ist Berghausen weiter leicht überlegen und erzielt in der 72. Minute durch Simon das 2. Tor. Kurz vor Schluß des Spieles verliert der Rechtsaußen Berg, eine klare Torchance.
St.

FC Frankonia 1 — FC Karlsruhe 2:1 (1:1)
Ein torreiches Treffen lieferten sich obige Mannschaften. Gleich zu Anfang legten beide Mannschaften energiegelos und in der 8. Minute kann Seeböthaler nach Alleingang scharf in die linke Ecke den ersten Treffer schießen. Der gegnerische Torwart wird stark beschäftigt. In der 14. Minute flankt der schnelle Bachmann und Seeböthaler kann zum 2:0 einköpfen. Frankonia hat mehr vom Spiel, aber

die Verteidigung von 21 ist auf der Höhe. Fünf Minuten nach der Pause setzt der seltige Seeböthaler einen fast aussichtslosen Ball nach, ungenutzt die Verteidigung, flankt und Bachmann erbt auf 3:0. Derselbe stellt in der 35. Min. das 4:0 her. Frank, läßt merkwürdig nach, 21 dreht auf, bekommt immer mehr die Oberhand und in der 45. Minute kann der Gegner durch Kopfball auf 4:1 verkürzen. Einen Straßenschuß für Frankonia schießt Misch in der 70. Minute zum 5:2 ein. 21 läßt sich nicht entmutigen und kämpft sich und verbissen bis zum Schluß des Spieles in kurzen Abständen, durch taktischen Fehler des linken Läufers und Verteidigers von Frankonia, das Endergebnis herzustellen. Bei Frankonia war Kiefer unermüdlich im Aufbau- und Zerstückungs-spiel, sowie der Angriff, in dem Fortwächler die schwächste Kraft war. Bei 21 gab es besonders Torwart, rechter Verteidiger, Mittelläufer und Rechtsaußen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten, gut.
A. V.

Mittelheim 1 — Frankonia (Reserve) 3:1
Am zweiten Osterfeiertag war die Reservemannschaft von Frankonia beim FC Mittelheim zu Gast und konnte gegen die spielstarke Mannschaft ein 1:0-Sieg mit noch Heisse bringen.
A. V.

ASV Durlach — Germania Karlsruhe 4:0
Obige Mannschaften lieferten sich am Ostermontag ein schönes und gefälliges Spiel, das die in spieltchnischer Hinsicht klar überlegene Einheimischen glatt für sich entscheiden konnten. Karlsruhe, das früher schon ein guter, gescheiter Gast in Durlach war, erwies sich auch diesmal wieder als eine sympathische Kampfmannschaft, die einige gute Köpfer in ihren Reihen hatte, war als Mannschaftsganzes der demal in guter Form spielenden Durlacher Mannschaft aber unterlegen. In der ersten Halbzeit war der Kampf noch meist ausgeglichen, wenn auch die Vorzüge der Durlacher Mannschaft gefährlicher und die herausgespielten Torchancen zahlreicher waren! Zwei schöne Tore brachten sich einen entsprechenden Vorsprung. Nach Halbzeit waren dann die Einheimischen stets mehr oder weniger stark überlegen und konnten in gleichmäßigen Abständen noch vier weitere Tore erzielen. Karlsruhe hätte auf Grund der gereizten Leistungen zweifellos ebenfalls das eine oder andere Tor verdient gehabt, ging jedoch trotz großer Anstrengungen leer aus.
Sa.

Beständige Karlsruhe
Ostermontag: Pforzheim — Mörsch 1:2
Ostermontag: Mörsch — Kallingsen 5:2 (Nolte/Spiel).

Halbzeit-Tabellestand
Kreistage Gruppe Nord

Sp.	ge.	une.	vtl.	Tore	Pkt.
Grünwettersbach	6	6	—	—	21:6 12
Kleinweltersbach	6	4	—	2	22:12 9
Siegen	6	3	1	2	19:11 7
Wollartswater	6	3	1	2	11:12 7
Wörsbach	6	1	3	3	9:13 4
Hohenweltersbach	6	1	1	4	6:22 3
Wöllingen	6	—	1	2	10:21 1

Kreisklasse — Kreis Karlsruhe
Friedrichthal — Kallingsen 2:4, Eppenstein — Liedelheim 10:0, Hochletten — Spöck 1:1, Leopoldshafen — Graben 0:2.

FV Langenalb — Südwest Karlsruhe 1:2
Langenalb Jugend II — Brötlingen 4:1
Langenalb Schüler — Brötlingen 2:1

Germania-Stemmer in guter Form

Vor etwa 400 Zuschauern trafen sich am 2. Osterfest die beiden Kreisvereine ASV Pforzheim-Brötlingen und die SpV Germania Karlsruhe zu einem Freundschaftsspiel im Ringen und Gewichtheben. Die in guter Form befindliche Karlsruher Gewichthebermannschaft siegte mit 1100 kg gegen Pforzheim, deren Mannschaft 1200 kg erreichte. Die Leistungen von Leonhardt, Kunz und Benkeser stachen besonders hervor. Im Jugendmannschaftskampf im Ringen besiegte Schindwiler (K) Wolf (P) in 4 Min. Westermann (K) siegt in 3 Min. über Benz (P). Hirschmann (P) konnte in 1 Min. Tritschler (K) besiegen. Misch (P) unterlag in 7 Min. gegen Köhler (K). Jann (P) besiegte in 6 Min. Köhler W. (K) und auch Köhler E. (K) mußte sich in 2 Min. der Überlegenheit des Pforzheimer Held beugen. Häberer (K) konnte in 3 Min. Hirschmann (P) besiegen. Im Schwergewicht unterlag Götte (K) gegen Schneider (P).
Im Seniorenkampf besiegte Stüb (P) Schwammberger (K) in 1 Min. Im Federgewicht unterlag Klück (K) in 4 Min. gegen Wallner (P). Schurr (P) konnte in 1 Min. über Hornack (K) Sieger werden. Schiele (K) kämpfte in guter Form und konnte Stedler (P) in 5 Min. auf die Schüttern werfen. Einen harten Kampf gab es im Mittelgewicht. Nach voller Ringzeit konnte Eberle (P) über Fränke (K) glücklicher Sieger werden. Gegen Kaiser (K) hatte Holtzner (P) nichts zu bestellen. In 4 Min. siegte Kaiser entscheidend. Im Schwergewicht hatte Hapendorn (K) gegen den weit schwereren Wieland (P) einen schweren Stand. Wieland konnte knapper Punktsieger werden.
W.A.

Aus den Vereinen

Der Allgem. Sp.V. Durlach läßt seine Mitglieder sowie alle Freunde und Gäste zu einer am Samstag, den 27. 4. 1946, abends 20 Uhr, im kleinen Festhallsaal in Durlach stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung ein Tagesordnung: Errichtung einer neuen Sportplatzanlage. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Nürnberg und Fürth in Nord- und Westdeutschland

Eintracht Braunschweig — FC Nürnberg 1:3
Hamburger SV — FC Nürnberg 0:0
Westfalia Herne — SpVgg. Fürth 2:1

Um die Kreismeisterschaften im Boxen

Am Freitag, 26. April 1946, finden im Kronensaal in Karlsruhe-Knielingen die Boxmeisterschaften des Kreises Karlsruhe statt. Die Vorkämpfe beginnen um 14.30 Uhr, die Endkämpfe um 19 Uhr.

Die Meldungen sind zahlreich eingelaufen und es wird harte Kämpfe geben, bis die Teilnehmer für die Endkämpfe festgestellt sind. Mühlburg.

TuS Beiertheim, Sportverein Kleinsteinhof und der KTSV 46, der die größte Kämpferzahl stellt, werden beweisen, daß der Boxsport im Kommen ist. Mit den Meisterschaften in Knielingen ist der erste Schritt getan, Breitenarbeit zu leisten, boxsportliches Neuland zu gewinnen und dem Boxsport den Platz zu geben, den er verdient.

Weingarten — vorbildliche Sportgemeinde

Am Ostermontag fand in Weingarten im Kärthersaal eine 1stündige Jugend- und Sportschau statt. Unter Teilnahme von etwa 300 Aktiven und vor einem dankbaren Publikum, das die Zahl 1000 überschritten haben dürfte, sollte ein Programm ab, das in Aufbau, Organisation und Leistung das hohe Interesse verdient, das Weingarten der Jugend und dem Sport entgegenbringt.

Das Programm beschränkte in 20 Nummern gute turnerische Leistungen, gepaart mit Kinder- und Volkstanzführungen, die das Publikum immer wieder zu großem Beifall hinrißen. Die in Weingarten traditionelle Schwerathletik und ein ausgezeichneter Kunstradfahrer bewiesen den starken Willen zum erfolgreichsten Wiederbeginn.

Der bewusste Sportbeauftragte in Nordbaden, Franz Müller, richtete eine Ansprache an die Weingartener Sportfreunde und brachte seine Freude über diese gelungene Veranstaltung zum Ausdruck, wobei er die sportliche Bedeutung Weingartens in der Vergangenheit betonte. Er forderte die Sportler auf, alle Kraft weiterhin in den Dienst der geistigen und körperlichen Betreuung unserer Jugend zu stellen.
Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen des Turn- und Sportvereins Weingarten, dessen erster Vorsitzender Reinhold Wolf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, gezeigt zu haben, was mit gutem Willen auch in einer kleinen Gemeinde in der Jugend-erziehung erreicht werden kann.
K. S.

Weitere Kreistage des Badischen Sportverbandes

Bis auf die Kreise Baden und Mosbach sind nunmehr die Kreistage des Badischen Sportverbandes, als eine weitere wesentliche Etappe im Aufbau der sportlichen Organisation Nordbadens abgewickelt.

In Mannheim-Neckarau war der Kreistag des Stadt- und Landkreises Mannheim, unter dem Vorsitz von Walter Kaiser, gut vorbereitet, sodaß sich die Tagung harmonisch und flott abwickelte. In lebhafter Aussprache wurden die zur Beratung stehenden Fragen erledigt. In den Vorstand des Sportkreises wurden gewählt: 2. und stellv. Vorsitzender Beckenbach, Mannheim; Kreiskassenwart Lier, Mannheim-Rheinau; Kreisschriftwart Aspenleiter, Mannheim; Vors. des Jugendausschusses Carl Eppel, Weinheim; Vors. des Frauenausschusses Frau Liesel Storz, Mannheim; Pressewart und Vors. des Presseausschusses Schneider, Mannheim. Zu Kassensprüfern wurden Zieger, Sandhofen, Heuß, Mannheim und Andler, Mannheim bestimmt.

Im nördlichsten Kreis des Sportverbandes in Tauberbischofsheim waren 24 Vereine mit zusammen 60 Teilnehmern vertreten. Die erste persönliche Führungsnahme der Sportvereine in diesem verzweigten Gebiet, wobei auch Vertreter der Kirche anwesend waren, gestaltete sich in jeder Beziehung fruchtbar. Als weitere Mitarbeiter wurden dem Kreisbeauftragten Glass, Tauberbischofsheim zur Seite gestellt: 2. Vors. August Wolf, Wertheim; Kreiskassenwart Pahl, Tauberbischofsheim, Kreis-

schriftwart Fr. Kies, Tauberbischofsheim, Kreispressewart Sieron, Tauberbischofsheim, Vors. des Kreisjugendausschusses. Die Wahl der Vora. des Kreisfrauenausschusses wurde zurückgestellt.

Der Kreis Bruchsal war mit 44 Vereinen, unter dem Vorsitz des neuen Sportbeauftragten Hans Kauffmann, Bruchsal in Forst versammelt. Eine vorausgehende Tagung hatte gute Vorarbeit geleistet. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 2. und stellvertret. Kreisvorsitzender Schindler, Heidelberg; Kreisschriftwart Alfred Reißmann, Bruchsal; Kreiskassenwart Karl Lumppp, Untergrombach; Kreispressewart Kuni Heitmann-Sperger, Bruchsal; Vors. des Kreisjugendausschusses Jakob Scheuring, Odenheim. In Verbindung mit dem Kreistag fanden vor über 2000 Zuschauern Auswahlspiele zugunsten der Ostflüchtlings statt.

Der Kreis Sinsheim tagte in der Kreishauptstadt im erweiterten Programm durch Hinzuziehung der Fußballschiedsrichter und Vereinspressewart. Unter dem Vorsitz des Kreisbeauftragten Stutz, Sinsheim hatten auch hier die Sportvereine Gelegenheit über ihre Aufgaben, aber auch über ihre Notizen und Sorgen zu sprechen. In den Kreisvorstand wurden berufen stellv. Vors. Burger, Weibstadt; Kreisschrift- und Kreispressewart Teuwen, Sinsheim; Kreiskassenwart Bischoff, Sinsheim; Vors. des Jugendausschusses Stumpf, Sinsheim; Vors. des Frauenausschusses Fräulein Diessenbacher, Eppingen.

Was Sie interessiert

Landrat Karl Geppert, der langjährige Sportführer des VfR Mannheim, ist nach seiner alten Heimatstadt Karlsruhe versetzt worden. Er wäre sehr zu begrüßen, wenn er seine umfassenden Kenntnisse und jahrzehntelangen Erfahrungen dem Neufußball des Sportes zu Verfügung stellen würde.

Sepp Müller, der silbokannte Fürtner Nationalspieler, hat seit 14 Tagen das Training des VfR Mannheim übernommen.

Josef Pöttinger, Deutschlands langjähriger Nationalspieler, der bis jetzt den FC Augsburg trainiert, kehrt am 1. Juni zu seinem alten Verein Bayern München zurück, um dort als Sportlehrer zu wirken.

„Sigger“ Heß, langjähriger Ligaspieler des VfB Mühlburg, läßt aus New York seine Mühlburger Sportkameraden herzlichst grüßen, und sein Bruder Karl grüßt seine alten, ihm nahestehenden Freunde des KTV. Es geht beiden gesundheitlich und wirtschaftlich gut.

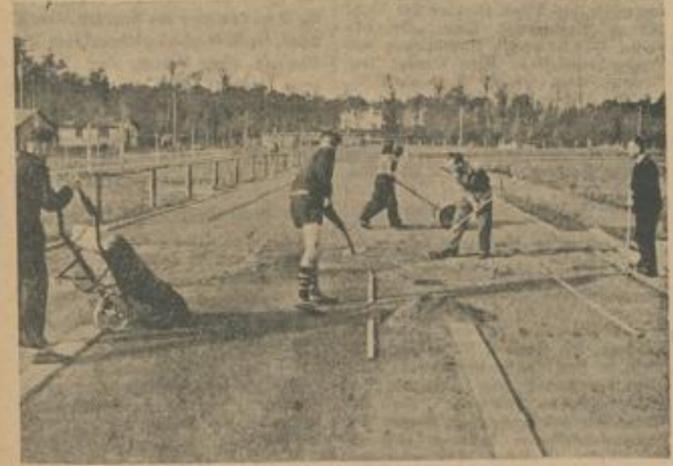
Auf dem Gebiet der Sportpresse regt es sich ebenfalls. So plant man in München den einst unter Eugen Seybold herausgekommenen „Fußball“ wiedererstehen zu lassen, in Nürnberg wollen Dr. Becker und Hans Pfisterer

(der einstige Fürtner Nationalspieler) den „Kicker“ wieder auf die Beine stellen, in Mannheim hat die „ASZ“ unter Schriftführer Hettler das Erscheinen am weitesten vorangetrieben und in Stuttgart soll unter dem Titel „Der Sport“ mit Sportschriftleiter Appel an der Spitze eine weitere Sportzeitung ins Leben gerufen werden.

Rudolf Caracola, der deutsche Europameister im Automobilrennsport, der den ganzen Krieg über in Lugano-Schweiz lebte, soll sich nach einer Meldung der französischen Sportzeitung „L'Equipe“ im Flugzeug nach Amerika begeben, um am 30. Mai am „Cuban Prix“ von Indianapolis teilzunehmen, wo er einen 1930 cm Mercedes-Rennwagen steuern soll. Auch Italien großer Motorist des Volants, Tazio Nuvolari, wird zu diesem Rennen erwartet.

Exweltmeister Max Schmeling hatte vor dem Hamburger Ehrenspricht ein Verfahren gegen sich selbst beantragt, das zu seinen Gunsten andete. Die gegen Max Schmeling verbreiteten Gerüchte erwiesen sich als haltlos.

Hans Kilian, der bekannte Bobfahrer aus Garmisch-Partenkirchen, darf nach seiner Sperre nun wieder an Amateurwettkämpfen teilnehmen.



Die Jugend des KTSV 46 Karlsruhe ist emsig damit beschäftigt, die Aschenbahn „Topf“ zu machen.
Foto: Werner

Badischer Sportverband

Der Sportbeauftragte

FUSSBALL

Keitliche Termine der Bad. Landesliga

- 28. 4. 46 1. FC Pforzheim — Sandhofen Knielingen — Viernheim Feudenheim — VfR Pforzheim
- 5. 5. 46 Mühlburg — Sandhofen Knielingen — Feudenheim 1. FC Pforzheim — Viernheim Neckarau — VfR Pforzheim Phönix Mannheim — Daxlanden
- 12. 5. 46 Mühlburg — 1. FC Pforzheim Viernheim — Neckarau Knielingen — Phönix Mannheim Daxlanden — Sandhofen
- 18. 5. 46 Phönix Mannheim — VfR Pforzheim Viernheim — Feudenheim 1. FC Pforzheim — Knielingen VfR Pforzheim — Viernheim Sandhofen — Phönix Mannheim
- 2. 6. 46 Viernheim — Daxlanden Phönix Mannheim — Neckarau
- 8. 6. 46 1. FC Pforzheim — Viernheim

Kuhfeld, Spielleiter

HANDBALL

Kreis Karlsruhe

Betr.: Schiedsrichter-Pflichtversammlung

Wie im „Start“ Nr. 20 vom 17. 4. 46 bekanntgegeben, findet am kommenden Samstag, 27. 4. 46, 17.30 Uhr, im „Roten Haus“ in Karlsruhe, Waldstraße, eine SR-Pflichtversammlung für alle Schiedsrichter des Stadt- und Landkreises Karlsruhe statt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Zusammenkunft wird nun restlos erscheinen gebeten. Versäze, die ihre SR nicht entenden, werden in Ordnungsstrafe genommen.

Für die Nachwuchs-Schiedsrichter findet am 5. 5. 46 eine Pflichtschulung statt. Der Termin ist festzulegen. Näheres folgt. — Soweit vorhanden ist zu den Versammlungen Regelmäßigkeit mitzubringen.

Betr.: Spielanstellungen am 28. 4. 46

In gegenseitigen Einverständnis werden besonderer Umstände wegen die Spiele Neureut — KTSV 46 Tschf. Durlach — Spöck auf dem KTSV-Platz bzw. nach Spöck umgelegt.

Betr.: Spielanstellungen am 1. Mai

Die am 28. 4. 46 wegen des Weissen Sonntag ausfallenden Punktspiele Bulach — Bettingenweier Mörsch — Beiertheim werden am 1. 5. 46 nachgeholt. Das am 7. 4. 46 stattgefundene Spiel Mühlburg — Neureut wird annulliert und am 1. 5. wiederholt.

Betr.: Strafen

Spiel Mühlburg — Linkenheim am 14. 4. 46 — Der Spieler Wessloh Herbert, Mühlburg, wird wegen grober Unsportlichkeit bis 2. 8. 46 gesperrt.
Jugendspiel Neureut — Daxlanden am 14. 4. 46. — Der Spieler Nagel Werner, Neureut, wird wegen grober Unsportlichkeit bis 2. 8. 46 gesperrt.

Betr.: Namensliste

Vereine, die ihre Namenslisten nicht bis 27. 4. 46 vorgelegt haben (s. Bekanntmachung vom 3. 4. 46 „Start“ Nr. 18 und vom 17. 4. 46 „Start“ Nr. 20), werden aus dem Spielbetrieb gestrichen. Nachdem im Kreis Karlsruhe fast 120 Mannschaften eingestuft sind, muß von den Vereinen peinlichste Disziplin und Ordnung auch in den notwendigen geschäftlichen Belangen gefordert werden.

Betr.: Pflichtspiel-Rückrunde

Die Rückrunde zu den Pflichtspielen beginnt am 12. 5. 46. Evtl. Wünsche müssen sofort vorgebracht werden. Vereine, die in der Zwischenzeit den Spielbetrieb neu aufgenommen oder wieder aufgenommen haben, müssen ihre Mannschaften ebenfalls umgehend zur Meldung bringen. Termin: 2. 5. 46.

Mattes Friedrich Ehmson

Unsere jungen Dichter

Das Ergebnis des „Start“-Preisausschreibens um das beste Jugendgedicht

Pegasus, das sagenhafte Flügelroß, das durch das Schlagen seiner Hufe die Quellen der dichterischen Begeisterung erschließen soll, ist schon immer von der Jugend mit besonderer Vorliebe geritten worden. Es war daher keineswegs erstaunlich, daß unser März-Preisausschreiben „Wer schreibt das beste Jugendgedicht?“ in den Reihen unserer Leser ein starkes Echo gefunden hat. Schon kurz nach seiner Veröffentlichung flatterten die ersten Einsendungen ins Haus. Kein Tag verging, ohne daß die Post nicht einen neuen Stapel Gedichte gebracht oder junge Verfasserinnen und Verfasser die achtzigjährigen Kinder ihrer Muse selbst der Schriftleitung übergeben hätten. Eine richtiggehende Gedicht-Lawine rollte, täglich an Umfang wachsend, über die Urheber des Preisausschreibens herein, die nur der Schlußtermin am Monatsende zum Stehen brachte.

Der Prüfungskommission harrte nun große Arbeit. Ihr oblag es, aus der Fülle von über fünfhundert gereimten Einsendungen die wirklichen Gedichte und aus diesen wieder die günstigsten

wiedergegeben, in denen es so schön heißt:

„Erwache aus altem Winterschlaf
Erwache zu neuem Leben.
Was immer die Not uns nehmen mag,
Die Zukunft wird es uns geben.
Wie jekt die Sonne wieder scheint
Im hellen Frühlingslicht,
So wird auch unsere Zukunft sein
Und alles Dunkel bricht!“

Andere Gedichte, und es sind deren eine große Zahl, beschreiben Sendung und Aufgaben der Jugend in unserer Zeit, so wie jene „Am Scheideweg“ überschriebene Arbeit des 18-jährigen Erich Hecht aus Durlach:

„Ein junger Mensch am Scheideweg,
Im Herzen den Willen zur Tat.
Er kennt sein Ziel,
Er weiß seine Pflicht,
Denn nicht durch Reden
und lange Sicht
wird aufgebaut die zerstörte Stadt.“

Auch die Sportfreunde sind unter die Dichter gegangen und haben Erlebnisse aus dem sportlichen Leben in Verse gefasst oder — wie Karl Serden in Ubstadt — gar den „Start“ angedichtet.

Aus all dieser großen Fülle von Einsendungen hat der Prüfungsausschuß die besten gewählt und ihren Verfassern die ausgesetzten Preise zuerkannt. Es sind dies:

1. Preis (50 RM.): Günther Bauer-Karlsruhe, Wutachstr. 7, 18 Jahre („Die Freude“).

2. Preis (30 RM.): Walter Stein-Karlsruhe, Boeckstr. 21, 17 Jahre, „Der Nachbar“.

3. Preis (20 RM.): Lore Weber-Mannheim, Q 7, 11, 12 Jahre, „Der fleißige Bach“.

2 Trostpreise (je 10 RM.): Karl Weick-Mannheim 7 7,5, „Der Jugend“ und Monika Porak de Varna-Heidelberg-Handschuhsheim, 16 Jahre, „Pommernflüchtlinge“.

Wie veröffentlicht die ausgezeichneten Gedichte in dieser und den folgenden Nummern. Die Leser aber, denen dieses Mal der erhoffte Erfolg nicht beschieden war, werden in Kürze Gelegenheit haben, von neuem in einem literarischen Preisausschreiben „Wer schreibt die beste Kurzgeschichte?“ miteinander in Wettstreit zu treten.



Gebrauchsgeschirr

Eine Ecke in der sehenswerten Ausstellung der Staatl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe

Neue Keramik / Die Staatliche Majolika-Manufaktur stellt aus

Wer inmitten von Trümmern aufwacht und jahrelang den Genuß des eigenen Heimes entbehren muß, den mutet der Besuch einer solchen Ausstellung wie ein Gang durch ein wirklichen Märchenreich an. Fast trübsinnig nimmt er all das Schöne in sich auf, das da vor ihm gebeitet liegt. Aufgeschlossenen Sinnes besieht er sich all die mannigfachen Zeugnisse echter deutscher Heimkultur, die von der Staatlichen Majolika-Manufaktur in einer geschmackvollen Ausstellung „Keramik und Graphik“ zusammengestellt worden sind. Mit Freude stellt er dabei fest, daß die berühmte, einst auf Hans Thomas Anregung gegründete Manufaktur nach Überwindung der vor allem durch die umfangreichen Brandschäden entstandenen erheblichen Schwierigkeiten ihre Arbeit in kleinem, bescheidenem Umfang wieder aufgenommen hat und daß sie sich sichtbar bemüht, die althergebrachte Tradition auch in Zukunft zu bewahren.

Im Vordergrund der Schau steht keineswegs, wie man etwa erwarten könnte, das für den ersten Nachkriegsaufbau so dringend nötige Gebrauchsgeschirr. Es wird selbstverständlich von der Manufaktur, soweit es die gegebenen Möglichkeiten zulassen, mit besonderer Sorgfalt hergestellt und ist auch in der Ausstellung in einem eigenen Raum in vielen Tellern, Schüsseln und Vasen von klarer, ure Herkunfts aus dem Handwerklichen überzeugenden Formen vertreten.

Was der Ausstellung aber ihre besondere Anziehungskraft verleiht, sind die Zeugnisse des künstlerischen Schaffens zweier Meister: Professor Karl Hubbuch und Erwin Spuler. Eine stattliche Zahl älterer und jüngerer Werke der beiden Künstler zeigen ihre Besonderheiten auf und vermitteln uns Zugang zu ihrer Arbeit. Da fesseln vor allem die farbkraftigen, beseelten Pflanzenkeramiken Prof. Hubbuchs unseren Blick, seine an Peter Breughels Bauernszenen erinnernden Ofenplatten für ein Weingut oder die Kacheln mit den ganz frohe allemanische Fastnacht einfingenden badischen „Hänsel“, Feder- und Koblezeichnungen und Aquarelle ergänzen das Bild seines vielseitigen künstlerischen Schaffens.

Erwin Spuler, der Karlsruher Maler und Bildhauer, zeigt gleichfalls eine Reihe alter und neuer Schöpfungen in Keramik, Plastik und Pastell. Neben seiner, von meistlichem Können künden Putzkeramik „Europa auf dem

Stier“, neben der antike Formen mit moderner Auffassung besonders glücklich paarenden „Jünglingsgestalt“ aus der Vorhalle eines Stuttgarter Krankenhauses, greift er in seinen neueren Werken mehrmals das Madonnen-Motiv auf, dem er eine eigenwillige, dem Werkstoff der Keramik entsprechende Eigenform verleiht. Auch seine Studienzeichnungen, vor allem aber die in ihrer Farbgestaltung wie in der An-



Ofen aus Künstlerhand

(Aus der Ausstellung der Majolika-Manufaktur) Foto Wörner

lage eigenwilligen Pastelle südfranzösischer Landschaften (Hafen von Marseille, provenzalischer Friedhof) sind von besonderem Reiz.

Daneben vermittelt die Ausstellung eine Fülle weiterer Beispiele vorbildlicher Heimgestaltung: etwa in den Kaminen des noch nicht aus dem Kriege zurückgekehrten Gustav Heinkel, seinen Fayence-Vasen und Tellern, oder in Max Heinze's, an der mittelalterlichen Formenwelt geschulten Leuchter-Engel und gotischen Madonna, in den Keramiken von Pantamaria Walter und der Pfalzheimlerin Else Bach.

Wenn es auch noch geraume Zeit dauern wird, bis die Schätze dieser Ausstellung in größerer Zahl hergestellt werden und in die neuen Heime wandern können — schon allein sie gesehen und kennen gelernt zu haben, bedeutet für jeden Kunstfreund reichen Gewinn.



Hans Thoma: Der junge Dichter

und schönsten anzustreben. Mancherlei Dinge galt es, dabei zu berücksichtigen: vor allem das Alter der Einsender, den Inhalt, aber auch die sprachliche Form. Sie freute sich über jeden Beitrag, ob es nun die drei Zeilen einer achtjährigen Mannheimerin waren, die „Gedanken der Nacht“ eines 18-jährigen Weinheimers, das Lied auf die „Neue Zeit“ einer 16-jährigen Schreiberin aus Eppingen oder der ihr eigenes Wanderschicksal gestaltende Vers eines Flüchtlings aus Ostpreußen. Aus allen Briefen sprach der Wille der Jugendlichen, in Versform Erlebnisse dieser Zeit zu gestalten.

Oft war natürlich der gute Wille größer als das sprachliche Vermögen. Bekanntlich stellt noch nicht jeder Verszeiler, in dem sich am Ende „Haus“ mit „aus“ und „Plage“ mit „Tage“ schlecht oder recht reimt, schon einen Vers dar. So mußten bereits zahlreiche Einsendungen bei der ersten Übersichts-ausscheidung, weil ihre formalen Schwächen zu groß, das Versmaß zu holprig oder der Inhalt zu dürftig war.

Unter den über hundert Gedichten aber, die in die nähere Wahl kamen, befanden sich Arbeiten, die zu lesen wirklich Freude machte. Sie angeregt zu haben, gibt dem gewagten Versuch eines Preisausschreibens der 8-18-Jährigen allein schon seine Berechtigung. Vermitteln sie doch einen lebendigen Einblick in das Denken und Wollen der jungen Generation und zeigen sie durch die Vielfalt ihrer Themenwahl allen Zweiflern, daß unsere Jugend bei aller Schwere der Notzeit die Liebe zum Schönen und Edlen nicht verlernt hat und daß sie sich ein Ziel für ihre Zukunft stellt.

Inhaltlich befaßt sich, wie es in dieser Jahreszeit nicht anders erwartet wurde, der weitaus größte Teil der Einsendungen mit dem Frühling, dessen Durchbruch aus der Winternot meist als Symbol eines kommenden deutschen Frühlings angesehen wird. Als Beispiel dieser Gedichte seien hier die Verse des 16-jährigen Fritz Rau aus Ettlingen

Freude

Ich wollte Euch von Freude schreiben,
Doch ich fand sie nicht.
Ich fand viel Not und Leiden. —
Wo bleibt das Licht?

Da hört ich Vöglein singen
Und freute mich. —
Jetzt weiß ich, daß in kleinsten Dingen
Die Freude ist.

Günther Bauer.

Der Nachbar

Genug! — Was zög' ich, — will ihm
[zünden] die volle Scheun' zu lichter Brand!
Du, frecher Nachbar, der soll künden
das Feuer Loth für jene Schand!

Doch halt! — Was hilft das blinde
[Schlagen??] Denn Rache wiederum Rache gebiert! —
O Gott, — ich will dem Wahn entsagen,
der wild des Herzens Brand nur schürt!
Walter Stein.

Der fleißige Bach

Der Bach dort vor dem Tore,
der treibt ein Mühlenrad,
Er muß die Blumen laben,
der kleine, fleißige Bach.

Er muß die Erde kühlen,
und auch die Wäsche spülen.
Er läßt an Fleiß nicht nach,
der kleine, schmale Bach.
Lore Weber.

Abgekürzte Rätsel

Abkürzungen sind wie Rätsel. Man möchte sie lösen, erst mit dem Verstand und schließlich auf gut Glück. Kam man dabei schon im deutschen „Zeitalter der Abkürzungen“ auf Irrwege, so erst recht, wenn es sich um Fremdsprachen handelt.

Wenn z. B. an den amerikanischen Wagen USFET steht, bedarf es doch des Nachdenkens, um herauszubekommen, daß das United States Forces European Theatre (Streitkräfte der Vereinigten Staaten auf dem europäischen Kriegsschauplatz) heißt. ARC ist das American Red Cross (amerikanisches Rotes Kreuz) und der amerikanische Rote-Kreuz-Club zeichnet dementsprechend ARCC.

UNO sind die Anfangsbuchstaben der United Nations Organisation (die Vereinigten Nationen) und UNRRA setzt sich zusammen aus United States Relief and Rehabilitation Administration (Rat der Vereinigten Nationen zur Hilfe und zum Wiederaufbau), DISCC (District Information Services Control Command) ist die Abschnittsrichterkontrollstelle und das CIC (Counter Intelligence Corps) der Abwehrdienst.

Wenn die amerikanischen Soldaten sich als GI bezeichnen, so geht das auf Government Issue (von der Regierung

zugeteilt) zurück, was in allen Uniformstücken steht. Pvt (Private) ist der einfache Soldat, Pfc (Private first class) der Gefreite, Cpl (Corporal) der Unteroffizier, Sgt (Sergeant) der Feldwebel, Lt (Lieutenant) der Leutnant, Cpt (Captain) der Hauptmann, Col (Colonel) der Oberst. MG bedeutet Military Government (Militärregierung), MP Military Police (Militärpolizei), SP Security Police (Sicherheitspolizei). Die DP's dagegen sind Verschleppte (Displaced Persons).

Es ist im amerikanischen Sektor oft nicht einfach, sich zwischen den Straßenschildern vordurchzuden. Den Suchenden sei also gesagt: Co heißt Kompanie (Company), Bty Batterie (Battery), Batt Battalion (Battalion), Rgt Regiment, Div Division und HQ Hauptquartier (Headquarters).

Soweit geht es noch, da hier nur der allgemeine Wissens- und Rätselwurst der Bevölkerung erweckt wird. Wie unangehen aber, wenn man sich nach diesen Rätseln richten soll. Off Limits besagt, daß ein Haus „außerhalb der Grenzen“ liegt, also nicht beschlagnahmt werden darf. Es ist gesperrt. Auf den Straßen ist mit Speed limits die Geschwindigkeitsgrenze gemeint. Slow heißt dabei langsam, MPH gibt die Meilen pro Stunde an. Bei No exit ist keine Ausfahrt, und wenn ein Schild so not enter besagt, darf man nicht in die Einfahrt hinein fahren. One way heißt Einbahnstraße.

Vielleicht wird mancher einige dieser Lösungen behalten oder sich wenigstens daran erinnern, wenn ihn die MP bei der Einfahrt in exit oder in der falschen Richtung in einer Straße mit one-way-Bezeichnung erwischt, und schnell versichern, daß er nicht englisch versteht. Allerdings — es sind auch oft deutsche Schilder daneben, was der Freude an Rätseln aber keinen Abbruch zu tun braucht.

Junge Leser!

„Der Start“ ist Eure Zeitung! Schreibt ihm Eure Wünsche und Meinungen, berichtet ihm Eure Erlebnisse im Alltagsleben, aus den Gruppen, von den Fahrten. Berichtet ihm, was Ihr über Eure Aufgabe, über Euren Beruf denkt. Alle Einsendungen redaktioneller Art richtet an: Schriftleitung „Der Start“, Karlsruhe, Waldstraße 28.

„Neues Theater Karlsruhe“

Eröffnung auf 1. September verschoben

Das durch den Leiter der Durlacher Konzertdirektion Bert Metzger geplante, vor kurzem durch die Militärregierung lizenzierte Karlsruher Privattheater hat seinen kürzlich angekündigten Namen geändert und den für 1. Juni vorgesehenen Anfangstermin verschoben. Es wird, um von vornherein den Anschein zu vermeiden, als wolle es nur der Pflege moderner, politischer Zeitstücke dienen, nicht die Bezeichnung „Theater der Freiheit“ tragen, sondern als „Neues Theater Karlsruhe“ sich der Öffentlichkeit vorstellen. Da das in Aussicht stehende Gebäude erst bis zum Spätsommer fertiggestellt werden kann, wird die Eröffnung des neuen Theaters erst am 1. September erfolgen.

In der Zwischenzeit setzt die heute bereits über 300 Künstler beschäftigende, rührige Konzertdirektion ihre Kulturarbeit fort, die sich gebietsmäßig auf den Raum bis Freiburg und Weinheim, bis zum Odenwald, Wertheim und Tau-

berbischofsheim erstreckt und auch gelegentliche Gastspiele in die nahe Pfalz einschließt. Von besonderer Bedeutung ist es dabei, daß auf diesen Tournees nicht nur die Großstädte und Mittelstädte bespielt, sondern auch, wo es die Sachverhältnisse gestatten, die kleineren Gemeinden besucht werden.

Die kommenden Monate bis zur Eröffnung des „Neuen Theaters“ bringen viel Vorbereitungsarbeit vielfacher Art. Daneben läuft ein Programm, das in Schauspiel und Oper verschiedene Neinszenierungen vorsieht. „Johannisfeuer“, „Weibsteufler“, Axel Ivers „Parkstraße 13“, Ibsens „Nora“ und Friedrich Wolffs „Die Illegalen“ sind geplant, während das Opern-Ensemble den „Barbier von Sevilla“ sowie den „Figaro“ im Stil des ursprünglichen fran-ösischen Librettos, die Operette eine Neubearbeitung der „Fledermaus“, „Rosemarie“ und „Gasparone“ bringen will.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

1. Vortragsreihe: Freitag, den 26. April 1946, um 19 Uhr, spricht Professor Dr.-Ing. Plank (Rektor der Technischen Hochschule) über „Russische Dichtung“, Rezitationen von Staatschauspielerin Rita Graun. Der Vortrag findet statt im Monksaal, Waldstr. 79. Eintritt frei. Karten Ausgabe an den bekannten Stellen.

2. Die Kurse fallen in der Osterwoche am und beginnen erst wieder mit der Woche ab Montag, 6. Mai 1946.

Prof. Ritter in Karlsruhe

Ein Vortrag im Mathias-Kirchensaal

Auf Einladung der Oberparteilichen Demokratischen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe spricht der Professor für neuere Geschichte an der Universität Freiburg, Dr. Gerhard Ritter, am 7. 5. 1946, im Saal der Mathiaskirche über „Die Verwüstung des deutschen Geschichtsbildes im Hitlerreich“. Prof. Dr. Ritter war seit langem als Gegner des Nationalsozialismus bekannt und als Freund Dr. Güdeler's 1944 verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt worden.

Von der Techn. Hochschule

Professor Dr. Wulzinger spricht

Im Rahmen des großen Colloquiums der Techn. Hochschule hält Professor Dr. K. Wulzinger am Samstag, dem 27. April, im Redtenbacher-Saal, um 16.00 Uhr u. t., einen Vortrag über „Frühkulturen und die Anfänge der Baukunst in Mesopotamien“.

Lebensregeln

von Benjamin Franklin (1706—1790)

Sei gut zu deinem Freund, um ihn zu erhalten, und zu deinem Feind, um ihn zu gewinnen.

Schau vor dich, oder du wirst dich hinten finden.

Wie für jedes unnütze Wort, so müssen wir für jedes unnütze Schweigen Rechenschaft ablegen.

Wenn die Quelle trocken ist, erkennen wir den Wert des Wassers.

Trampfahrt nach Kirchheim

Regen und Nebel und eiskalt. Freunde gestalten sieben durch den Karfreitagmorgen. Siegl mit den Ertlinger Pfadfindern, Wak von den Karlsruhern und Harry von der GdJ. Es ist unsere erste gemeinsame Fahrt. Die Jäger sind sowieso zum erstenmal unterwegs. Hasi, der aller-jüngste, stapft wie ein lebendiger Vorkampfbatter voran, er gibt das Tempo an.

Der Regen tropft von den Blütenhäuten. Ein Eichkugler saust über den Weg und am nächsten Baum hoch. Immer rund um den Stamm rum. Ah sieht sich das ein Weibchen an und murmelt dann in seinen noch nichtvorhandenen Bert etwas, was sein Erstaunen darüber ausdrücken soll, daß bei diesem S. Watter jemand — und sei es bloß ein Fichhorn — unterwegs sein könnte.

An uns selber denkt er dabei nicht. Denn wir dürfen unterwegs sein, wir wollen. Niemand hat uns befohlen, aber niemand wird uns davon abhalten. Regen oder Schnee nicht. Hüte nicht und erst recht kein Mensch.

Gegen Mittag gehen wir durch Pforzheim. Das Entsetzen des Krieges greift nach uns. Unsere Lieder sind verstummt. — Aber als wir draußen sind an der Autobahn, scheint die Sonne.

Stunde um Stunde. Bergauf — bergab. Wälder, Wiesen, Felder und sonnige Spaziergänger aus den Dörfern, die uns verwundert und gut schweblich nach dem Wäher und Wobin fragen. Die drei Älteren trotten hochbehackt mit Affen, Rucksäcken und Taschen der Kleinsten, wie Kamel durch die Wüste, schwankend, geduldig. Werner kommt eher „auf den Felgen daher“, und Knatsch meint: Du bist der Wurm drin.

Ein amerikanischer Laster nimmt uns vollends nach Stuttgart hinein. Der Fahrer ist alter Scout. Wir übernachten beim Roten Kreuz. Die Schwester versorgt uns prächtig. Wie kokeln wie die Marmeladen, bis um vier Uhr, so kurz nach Mitternacht, irgendeiner — der Hülle Strafe treffe ihn! — Knatsch macht und die ganze Horde weckt.

Gegen Mittag sind wir in Kirchheim/Teck, wohin die Deutsche Jungenschaft zur Einweihung der Jugendherberge geladen hatte. Die Frankfurter rücken mit Klampfen, Balalaika und Banjo an, die sie durch die Jahre der Illegalität gewöhnt haben. Erster Bundestag der neuen Deutschen Jungenschaft unter dem Zeichen der Pfadfinderlinie.

Blütenzweige verinken in den Flammen und in den Wipfeln des Heims raucht die Erinnerung an die toten Freunde, als wir durch Osterlöcher springen. Deutsche, englische Volkstänzer, italienische und Kosakengesänge durchklingen die Nacht und den folgenden Tag.

Dann am Montag kommt Heinrich Hassinger, einer der Männer vom Hohen Meißner, der als Ministerialrat im württembergischen Kultusministerium die neue Juhe im Max-Eyth-Haus zusammen mit dem Kirchheimer Bürgermeister ermöglicht hat. Wir versprechen ihm, uns so zu halten, wie es stützigen Wanderern geziemt, die nichts gemein haben mit

jenen Haufen, die mit durch die Streichholzschicht gezogenen Halbtüchern durch die Gegend ziehen. Papierspuren hinter sich lassend und den Hofbräuhauschor grüßend, daß die Spägen in Ohnmacht fallen und die Wildsau vor Neid erblassen. Die Ertlinger aber kriegen für ihre Fahrtenkasse volle hundert Mark von Heinrich Hassinger, damit sie heimwärts mit der Bahn fahren können. Wer glaubt, daß sie es getan haben? bracke.

Frühlingsboten

Mit schnellen Schritten hat der Frühling bei uns seinen Einzug gehalten. Überall blühen die Obstbäume, viele Ziersträucher, Weißdorn und Schlehen. Fleißige Bienen finden wir überall, wo sich farbenfrohe Blüten zeigen. Auch die Insektenwelt ist reger. Am Wegrand blühen die Lippenblütler und Kreuzblütler, der Ackerschachtelhalm streut seine Sporen aus. In den Gärten leuchten Tulpen und Narzissen. Krokus und Primeln, duftet der Goldlack. Glutrot leuchten im Steingarten die Erika.

Auf den Bergwiesen finden wir bereits den Frühlingsenzian und die Küchenschelle. Die Mistel blüht. An den sonnigen Hochwäldern treffen wir auf Blüten des Seidelbast, des Feigwurz, Anemomen, Leberblümchen und Veilchen. Und bald auch die frühen Kuckuckskräuter.

Mit dem Schnepfenstrich hat die große Zeit für den Jäger eingesetzt, und bald folgt die Balz des Auerkahn. Das Wild legt sein Gehörn. Der Kiebig ist inzwischen auch wieder da, und hell klingt es durch den sonst so stillen Wald. Mit dem Kommen des Weidenzeigs beginnt die allgemeine Heimkehr der Singvögel,



Blick aufs Hochgebirge: Karwendel

sonders die geschlüpften, denn auch andere sollen sich an ihnen erfreuen. Unnötige Verluste treten jedes Jahr durch Unachtsamkeit und Leichtsinn ein, wenn im Wald Feuer entfacht wird. Verhüten wir Waldbrände. Und nun:

Wohlauf in Gottes schöne Welt, lebe wohl, ade.
Die Luft ist blau und grün das Feld, lebe wohl, ade.
Die Berge glüh'n wie Edelstein
Ich wand're mit dem Sonnenschein
Ins weite Land hinein.

Herbert Pessenmaier.

Ausländische Studierende besuchen die Techn. Hochschule

An der Techn. Hochschule Karlsruhe haben sich bisher 146 ausländische Studierende eingeschrieben, die sich auf 15 Nationen verteilen. Die stärkste Gruppe stellt Bulgarien mit 41, es folgen Polen mit 37, Litauen 36, Lettland 10 und Estland mit 8 Studierenden. Außerdem sind vertreten die folgenden Nationen: Frankreich (2), Holland (2), Oesterreich (2), Rumänien (2), Chile (1), Iran (1), Jugoslawien (1), Luxemburg (1), Tschechoslowakei (1), Ungarn (1).

Bevorzugt bei der Zulassung zum Studium wurden verschleppte Ausländer („Displaced Persons“). Als solche haben sich bisher 91 Studierende eingeschrieben.

Zur Betreuung der ausländischen Studierenden wurde das Ausländeramt der Techn. Hochschule geschaffen, mit dessen Leitung vom Rektor Herr Prof. Richard Schaffhauser beauftragt wurde. Das Ausländeramt betrachtet es als seine Aufgabe, den ausländischen Studierenden Auskunft zu erteilen über die Studienbedingungen und ihnen auch sonst während ihres Aufenthalts in Karlsruhe beratend zur Seite zu stehen.

Ich neige immer mehr zu der Ansicht, man soll sich um das Loben und Tadeln, die kühnen Vorbilder, und die richtenden Augen der Mitmenschen nicht kümmern, sondern sein eigenes Leben leben. Man soll den Mut haben, das zu sein und zu tun, was man selbst für recht und gut findet.

Peter Lippert.

Ein Strauß für Mutter!



Sonntag am Bodensee Aufnahme: S. Lauterwasser/Überlingen

Kleine Liebe zu Maulbronn

Vor einigen Tagen habe ich es wieder einmal aufgesucht, mein geliebtes Maulbronn. Sein Zauber läßt mich einfach stumm los, und jener Lehrer muß doch recht gehabt haben, als er uns kleinen Quartanern bei einem Ausflug dorthin sagte, Maulbronn nehme jeden Besucher so gefangen, daß er immer wieder dorthin zurückkehren müsse. Ich bin diesem Zauber verfallen.

Diesmal lasse ich mich mit der Bahn nach Bretten bringen, der Melanchthonstadt im Saalbachtal. Von hier ist es ein geruhames Wandern. Der Weg durch uraltes Bauernland. An den Längeln blühen Heckenrosen. Im Wiesengrund schaffen die Landleute.

Hinter Knittlingen nimmt sich der Wald auf. Herrliche Buchen und knorrige Eichen gibt es hier. Ein munteres Wasserlein rieselst zu Tal, von dichten Farnen überdeckt. Da vorn irgendwo muß der Ertlinger Berg sein, wo die Mönche ihren berühmten Wein bauten. Zwischen den Bäumen blüht der Aalkistensee herauf. Wie oft habe ich mich darin getummelt!

Da ist Maulbronn. Durch freundliche Gärten, in denen blutrote Bohnen reifen, steige ich hinauf. Von allen Dächern funkelt es. Maulbronn ist immer in Freiertagsstimmung. Und das wird wohl so gut sein.

Da stehe ich vor dem Kloster. Hast du gewußt, daß es die größte und am besten erhaltene Anlage dieser Art in Deutschland ist? Im weiten Hofe duften berauschend die Linden. Es sind uralte, hohe Bäume. Wie früher plätschert der Brunnen sein Lied. Von ihm hat das Kloster seinen Namen. Früher befand er sich in tiefer, unwirtlicher Wildnis. Da hat ein Mönch ihn den Mönchen, die auf der Suche nach einer Helmutstadt waren, gezeigt und sie haben hier ihre Niederlassung gegründet. Das geschah im 12. Jahrhundert. Die Mönche waren Zisterzienser, die den Boden Meter um Meter dem wilden Walde abringen mußten. Die Herren von Lomersheim waren ihnen aber große Gönner, und unter ihrem Schutze breitete sich das Kloster immer weiter aus. Und erregte den Neid und die Mißgunst seiner mächtigen Nachbarn. Durch eine starke Mauer mit Wehrgang, alles heute noch tadellos erhalten, wühlten die Mönche, die auch mit dem Schwert umgeben

konnten, sich zu schützen. So ist es gelungen, die ganze große Anlage bis auf den heutigen Tag zu erhalten.

Ein Gang durch das Innere ist von eigenartigem Reiz. In allen Räumen wohnt eine tiefe Stille. In der geräumigen Kirche, auf der ein lockerer Dachreiter sitzt, steht das berühmte Kreuzifix, das ein Mönch in mühseliger Arbeit aus einem einzigen Stein gehauen hat. Im schönen Kreuzgang mit seinen schlichten gotischen Formen befindet sich das wunderbare Gobelins von Maulbronn, der ehrwürdige, dreisäulige Brunnen. Wie eine schöne erstarrte Blume aus einem Märchen steht er da. Das niederfließende Wasser singt in einer wunderlichen Melodie. Wo gibt es sonst noch einen Brunnen wie diesen, so einfach und so vielgestaltig, so herb und so edelgeformt?

Im nahen Garten wiegen sich die Rosen im leisen Windhauch. Man spürt einen Geruch von Moos, Steinen, Erde und Blumen. In unzähliger weiter Ferne tummeln sich flinke Schwalben. Die Zeit steht still in diesen kühlen Hallen.

Auf einer gastlichen Bank im Hof raste ich geruhsam ein Weibchen. Ein später Sonnenstrahl leuchtet über die altersgrauen Dächer und spiegelt sich in dem erblindeten Bogenstreifen. Aus der nahen Herberge klingt ein wunderbares Abendlied, in dem von der blauen Blume erzählt wird. Spättagkinder können sie hier finden.

A. Sieber.

Eine Frage

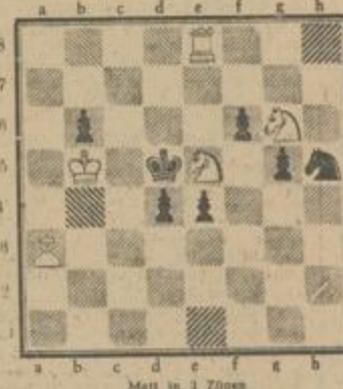
von Jules Cotinax

Wenn einer erzählt und wüt überstreibt, und sonst auch nicht groß bei der Wahrheit bleibt, und du kennst diesen Mann und hörst ihn dir an, obwohl man ihm wirklich nichts glauben kann, und du bist dir auch klar, daß dich jede Zeit, die jenem du schenkt, dich bitterlich reut, sag — warum sagst du ihm nicht ins Gesicht, was du von ihm hältst — warum tust du es nicht?

Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

Aufgabe Nr. 23
G. Becker, Durlach
„Schach Echo“ 1945



Matt in 3 Zügen

Es lösen alle 3 Aufgaben mit Nebenlösungen richtig: A. Rauch, Karlsruhe; E. Netz, Karlsruhe; E. Kopp, Waldbrunn; E. Müller, Malsch, und Emil Geidel, Brötzingen. Köhler-Karlsruhe verleihe eine Nebenlösung in Nr. 17 und E. Pritsch die dritte Nebenlösung in Nr. 18. Alb. Selzer-Grötzingen fehlt in 18 die Hauptlösung und eine Nebenlösung. Pfl. E. Lang-Heidelberg 16, 17, 18 und 20. Alle 5 Aufgaben ohne Nebenlösungen: W. Ehrmann, K.-Rastheim; E. Geißler, K.-Aue, und E. Habicht, Karlsruhe. Die Aufgaben 16 und 17 ohne Nebenlösungen: Pfl. Gerda Straub,

Aufgabe Nr. 22: Bauers 43, 44 nach 13, 14.

Lösungen der Aufgaben 16, 17, 18, 19, 20

Nr. 16: 1. Dd4-e1 droht Td4+, beide zweimal Nebenlös. 1. Td4+ und 1. Dd4.

Nr. 17: 1. Dd1, ebenfalls Nebenlös. 1. Lxg7.

Nr. 18: Txc7.
Nr. 19: Dd4-b3 droht Dxb4+, Kx4d, 3. Ld1-e2, 1. — — — Td1 2. Sxh6, 2. Td1 2. Sd4+.

Nr. 20: Dd1f

Bringen: 3 Geidel, Pforzheim; Ledwonski, Schwetzingen; E. Hartlich, Oettingen; L. Rudolph, Mannheim; Nr. 18 und 19: Ph. Grün, Rahrbach; 16 und 17: E. Wunderling, Feest, und A. Noth, Hattenheim; Nr. 18: Ernst, Spöck; Nr. 19: A. Köhler, Feest; S. Lehmann, Rinkensloch; B. Mail, Wiesental, und E. Vortschel, Rahrbach.

Die 3. Runde der Karlsruher Stadtmeisterschaft wird am kommenden Sonntag 27. 4. 46, in Durlach, Gasthaus „Zum Krone“ ausgetragen. Beginn 15 Uhr, Ende 19 Uhr.

G. Becker, Durlach, Ausg. Nr. 1.

Das Zuckerrohr / Ein südamerikanisches Märchen von Gabriela Mistral

I.
Auch in der friedlichen Pflanzenwelt kam es eines Tages zu einer sozialen Revolution. Es heißt, daß die sehr eingebildeten Zuckerrohre die Urheber waren. Der Wind, der wühlige Antrieber aller Mißvergnügte, machte die Propaganda, so daß man bald in allen Mittelpunkten des pflanzlichen Lebens von nichts anderem mehr sprach. Die ehrwürdigen Wälder verbrüderten sich mit den Zierbäumen in den Gärten, stürzten sich bedenkenlos in den abenteuervollen Kampf um die Gleichheit.

Aber um welche Gleichheit ging es denn? Ging es um die Festigkeit des Holzes, die Güte der Früchte, um das Recht auf nährkräftiges Wasser?

Nein, man wollte ganz einfach die gleiche Größe haben. Keiner sollte sein Haupt über die Nachbarschaft erheben; das war das Ideal. Der Mais dachte nicht daran, sich so stark zu machen wie die Eiche, sondern hatte nur im Sinn, seine üppigen Kolben ebenso hoch zu tragen wie der Baum seine Krone. Die Rose hatte nicht den Ehrgeiz, so nützlich zu werden wie der Kautschukbaum, sie wollte nur unter seinen höchsten Zweigen ihre Blütenkinder wiegen.

Eitelkeit, Eitelkeit, Eitelkeit! Größenwahn, der die Schöpfungen der Natur in Spottbilder verwandelt! Vergehens sprachen einige Blumen, die bei Vernunft geblieben waren — die zaghaften Veilchen und die Scroosen, die so gar nicht überheblich auf dem Wasserspiegel ruhten —, von der göttlichen Ordnung und von einem an Tollheit grenzenden Uebermut. Ihre Reden wurden als Geschwätz abgetan.

Ein alter Dichter — er trug einen langen Bart wie Vater Nil — verdammte das revolutionäre Programm im Namen der Schönheit und sagte kluge Dinge von der Gleichförmigkeit, die in jeglicher Hinsicht hasenswert sei.

II.

Wie kam es zu solchen Ausmaßen? Man erzählt von geheimnisvollen Einwirkungen. Die Erdgeister hätten den Pflanzen ihre gewaltige Lebenskraft eingeblasen und so dieses hüßliche Wunder erstehen lassen.

Die Geschlechter der Aehren- und Staudenpflanzen schossen über Nacht einige Dugend Meter in die Höhe, als würden sie von den Sternen emporgezogen.

Als die Landleute am nächsten Morgen ihre Höfen verließen, stand alles starr vor Staunen. Wo der Klee stand, wühlte sich eine grüne Kathedrale, die Weisenfelder hatten sich in goldene Wälder verwandelt!

Es war zum Verrücktwerden. Die Tiere brüllten vor Schrecken, fühlten sich verloren in der plötzlich heraufgekommene Düsternis ihrer Weidplätze. Die Vögel piepsten verzweifelt. Ihre Nester schwebten in Turmhöhe, sie konnten sich nicht auf die Erde niederlassen, um Samenkörner zu suchen, denn dort hinunter fielen keine Sonnenstrahlen, kein Gesträpp breitete sich auf dem Boden aus!

Die Hirten blieben mit ihrem Vieh

ratlos vor den Einfriedungen stehen. Die weißen Schafe wehrten sich, in dieses dicke, finstere Dickicht einzudringen, in dem sie rettungslos verschwinden würden.

Indessen frohlockten die Zuckerrohre über ihren Sieg, zichen ihre langschäftigen Blätter zu den bläulichen Kronen der Eukalyptus-Bäume ...

III.

So verging ein Monat. Dann erfolgte der Niedergang.



Mißtrauischer Blick in die Welt (Foto: Wöner)

Die Veilchen liebten wohl den Schatten, entbehrten aber des fruchtmoosigen Untergrundes, ließen ihre violetten Köpfe hängen und verdorrten.

„Schadet nichts“, sagten verächtlich die Zuckerrohre, „sind doch nur nutzloses Zeug.“

(Aber im Lande höher geordneter Seelen herrschte darob tiefe Betrübnis.)

Die Lilien, die sich bis zu dreißig Meter emporgerückt hatten, brachen ab.

Ihre marmorweißen Häupter fielen wie abgemäht zu Boden — Häupter von Königinnen.

Die Zuckerrohre zeigten kein Mitleid: „Schadet nichts!“

(Aber die Grassien liefen weinend durch die Wälder ...)

Die Zitronenbäume waren in solcher Höhe den Gewalten des Windes ausgesetzt und verloren all ihre Blüten, konnten keine Früchte ansetzen.

„Um so besser“, zickelten die Zuckerrohre, „so saures Obst hat keine Daseinsberechtigung!“

Die Kornähren neigten sich, aber nicht mehr mit dieser süßen Mattigkeit

Die Einquartierung / Von Joh. Peter Hebel

Als in dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen ein Teil der französischen Armee nach Schlesien einrückte, waren auch Truppen vom rheinischen Bundesheer dabei, und ein bayerischer oder württembergischer Offizier wurde zu einem Edelmann einquartiert und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingen.

Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Mann gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirt, daß er ihm eins von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte. Der Hauswirt sagte, daß er das mit Vergnügen tun wollte und stellte seinem Gaste frei, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude machen könnte.

Nun, wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordert Verstand und Artigkeit, daß man nicht gerade das Vornehmste und Kostbarste wegnehme, und so ist es auch nicht gemeint. Daran schien dieser Mann auch zu denken, denn er wählte unter allen Gemälden fast das schlechteste. Aber das war unserm schlesischen Edelmann nichts desto lieber, und er hätte gern das kostbarste dafür gelassen.

„Mein Herr Obrist!“ sprach er mit sichtbarer Unruhe, „warum wollen Sie gerade das geringste wählen, das mir noch dazu wegen einer anderen Ursache wert ist? Nehmen Sie doch lieber dieses hier oder jenes dort.“ Der Offizier gab aber darauf kein Gehör, schien auch nicht zu merken, daß sein Hauswirt immer mehr und mehr in Angst geriet, sondern nahm geradezu das gewählte Gemälde herunter. Jetzt erschien an der Mauer, wo dasselbe gewesen war, ein großer feuchter Fleck.

„Was soll das sein?“ sprach der Offizier wie erzürnt zu seinem todblauen Wirt, tat einen Stoß, und auf einmal fielen ein paar frisch gemauerte und

den Blüten gelangen, ohne ihre Flügel zu verletzen.

Und so gab es für die Menschen nicht Brot und Früchte, für die Tiere kein Futter. Was es gab: Hunger. Ueber die Erde kam ein großes Leiden.

Von solchem Notstand unberührt blieben allein die großen Bäume. Sie standen fest wie immer. Sie hatten auch nicht gesündigt.

Die Zuckerrohre waren die letzten, die fielen. Ihr Sturz bezeichnete den vollkommenen Zusammenbruch der Gleichmachungstheorie. Es zeigte sich, daß die früher massiven Zuckerrohre hohl geworden waren. Während sie maßlos höher strebten, verlor ihr Mark immer mehr an Festigkeit, wurden sie zu inhaltslosen Gebilden wie die Puppen und Gummifiguren.

Angesichts dieser Entwicklung konnte niemand mehr ein Argument zugunsten jener verhängnisvollen Theorie vorbringen, die denn auch durch die Jahrtausende unerörtet blieb.

Die Natur — großmütig wie immer — beseitigte die Schäden in sechs Mo-

überflüchtete Backsteine zusammen, hinter welchen alles Gold und Silber des Edelmannes eingemauert war. Der gute Mann hielt nun freilich sein Eigentum für verloren, wenigstens erwartete er, daß der feindliche Kriegsmann eine namhafte Teilung ohne Inventarium und ohne Kommissarius vornehmen werde, ergab sich geduldig darin und verlangte nur von ihm zu erfahren, woher er habe wissen können, daß hinter diesem Gemälde sein Geld in der Mauer verborgen war.

Der Offizier erwiderte: „Ich werde den Entdecker sogleich holen lassen, dem ich ohnehin eine Belohnung schuldig bin“; und in kurzer Zeit brachte sein Bedienter — sollte man glauben — den Maurermeister selber, den nämlich, der die Verziierung in der Mauer zugemauert und die Bezahlung dafür erhalten hatte.

Das ist nun einer von den größten Spühnenstreichern, die der Teufel auf ein Sündenregister setzen kann. Denn ein Handwerksmann ist seinen Kunden die größte Treue, und in Geheimnissen, wenn es nichts Unrechtes ist, so viel Verschwiegenheit schuldig, als wenn er einen Eid darauf hätte.

Aber was tut man nicht um des Geldes willen! Oft gerade das nämliche, was man um der Schläge oder um des Zuchthaus willen tut, oder für den Galgen, obgleich ein großer Unterschied darzwischen ist. So etwas erfuhr unser Meister Spühnen. Denn der brave Offizier ließ ihn jetzt hinaus vor die Stube führen und ihm von frischer Hand 100, sage hundert Prügel bar ausbezahlen, lauter gute Valuta, und war kein einziger falsch darunter. Dem Edelmann gab er unbetastet sein Eigentum zurück.

Das wollen wir beides guthellen und wünschen, daß jedem, der Einquartierung haben muß, ein so redtschaffener Gast, und jedem Verräter eine solche Belohnung zuteil werden möge.

(Aus dem „Schäpkelein des Rheinländischen Hausfreundes“.)

nat, ließ die toten Pflanzen in normaler Gestalt wiedererstehen.

Der Dichter mit dem Bart des Vaters Nil erschien wieder nach langer Abwesenheit und besang fröhlich das neue Zeitalter:

„So ist es schön, meine Geliebte! Schön ist das Veilchen in all seiner Kleinheit und der Zitronenbaum ob seiner edlen Gestalt. Schön ist alles, wie Gott es geschaffen hat: die Erde wie die gebrechliche Gerste.“

Die Erde war fortan wieder gut; sie gab den Menschen und den Tieren reichliche Nahrung.

Aber die Zuckerrohre, die Führer im Aufstand, blieben für immer damit behaftet, daß sie hohl blieben, hohl ...

(Deutsch von Florian Klein)

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich, Erscheinungsort Karlsruhe. Druck: Bad. Presse. Herausgegeben von Youth Activities Office of North-Baden, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden, Ettlinger-Tor-Platz (Reichspostdirektion). Fernsprecher 1170. Responsible: Lt Lt Raymond A. Grossman.

Hans Thoma / Ein Maler der deutschen Seele

Im Hochschwarzwald, zwei Stunden über St. Blasien liegt in saftgrüner Wiesengebiet das Gebirgsdörfchen Bernau, der Geburtsort des Malers Hans Thoma, der dort am 2. Oktober 1839 das Licht der Welt erblickte. Fest und würdevoll er im Schoß der deutschen Heimat, ein Maler und ein Dichter, der den Pinsel und den Stift, die Radierfeder und die schriftstellerische Feder mit gleicher Genialität handhabte und zugleich ein eher deutscher Mann war.

Groß, einfach und sachlich waren die Landschaften und Porträts Hans Thomas, die Jahrhunderte überdauern. Aber auch auf dem Gebiet der Komposition der sühnlichen Darstellung und des Genrebildes hat Hans Thoma unvergängliches geschaffen. Als Sohn des Schwarzwaldes, hat er aus dem Basenerleben Stoffe von ursprünglicher Art und packender Lebendigkeit genommen, und die Geschichte des Landvolkes in Freud und Leid durch alle Lebensphasen und Jahreszeiten treu begleitet. Seine Bilder aus dem Tierleben und seine Stilleben zählen zu den meisterlichen Schöpfungen dieser Gattung. In reicher, unerschöpflicher Phantasie hat sein Geist die Reiche der Luft, des Wassers und der Erde durchflutet und deren Wunder in immer neuer Weise in vielfältigen Variationen auf die Leinwand und mit der Radierfeder festgebannt. Der Mythos Griechenlands hat seine Kunst reich befruchtet, der deutschen Sagenwelt hat er Gehilde voller Macht und Innigkeit abgerungen. Noch reichhaltiger und vielgestaltiger sind seine von wahrer Frömmigkeit und Gottseligkeit durchleuchteten Darstellungen aus der biblischen Geschichte.

Bei all diesem Reichtum bekundet sein Schaffen eine großartige Harmonie, innere Einheit und Geschlossenheit. Er hat keine drei- und viereckigen Gesichter und

keine betrunken schwankende Häusermannern gezeichnet, auch nicht Seelenstimmungen durch Abbildungen von Gliederverrenkungen ausgedrückt und niemals in seinen Werken die unüberwindlichen Gesetze der Natur, des Denkens und des künstlerischen guten Geschmacks auf den Kopf gestellt, sondern war immer ein fleißiger und gründlicher Zeichner, wie es vor ihm Grünewald, Dürer, Holbein und Rembrandt waren.

Hans Thoma hatte eine fast übermenschliche Schöpferkraft, er hat neben etwa 2000 Gemälden und unzähligen Zeichnungen gegen 600 Radierungen und Lithographien auch Bücher geschrieben. Seine wunderbaren Werke „Im Herbst des Lebens“ und „Im Winter des Lebens“ enthalten außer wertvollen autobiographischen Darstellungen einen reichen Schatz gediegener Aussprüche über Kunst und Leben und sind in einem ebenso eigenartigen, wie klaren und volkstümlichen Stil geschrieben, der vom ersten bis zum letzten Wort den Leser festhält. Auch der sonnige Humor, das tiefe Kindergemüt des Meisters kommen in diesen Büchern zu voller Geltung. Hans Thoma war ein Maler der deutschen Seele.

Friedrich Muckermann †

Wenn im Schimpfwortregister der weltanschaulichen Kämpfe der vergangenen Jahre selbst das Wort „Dunkelmänner“ nicht mehr ausreichend erschien, um die vermeintliche Verwerflichkeit der christlichen Bevölkerungskreise zu brandmarken, blieb dem gutgeschulten Propagandaredner nur noch eine rhetorische Steigerung: die Bezeichnung „Muckemänner“. Es sollte ein Schimpfwort sein und ist allezeit ein Ehrenwort geblieben für diejenigen, die es in den

riesigen Heilverfassungen anhören oder in den Schulungsbriefen immer wieder lesen mußten, erst recht aber für jene beiden, denen es seinen Ursprung verdankt — den Brüdern Hermann und Friedrich Muckermann.

Beide standen sie seit Jahrzehnten in der vordersten Front im geistigen Schicksalskampf um Deutschland. Prof. Hermann Muckermann als bahnbrechender Biologe und gewaltiger Kanzelredner, P. Friedrich Muckermann S.J. als Literaturhistoriker, Kulturphilosoph und des Wortes wie der Sprache gleich mächtiger Publizist. Während es dem älteren Bruder vergönnt war, die ganzen Jahre in Deutschland zu leben und bis 1938 auch wirken zu können, mußte Friedrich Muckermann in der Nacht des 29. Juli 1934 aus der Heimat flüchten, wenn er nicht wie Erich Klausener und Fritz Gerlich bei der berüchtigten „Generalreinigung“ anlässlich des Röhmputsches liquidiert werden wollte. Seitdem lebte er, unermüdlich publizistisch tätig, in Holland und Jahre hindurch in der Schweiz. Von dort kam vor Wochen die Nachricht von seiner Erkrankung und nun die Mitteilung von seinem im Alter von 62 Jahren in Montreux erfolgten Hinscheiden.

Den meisten von uns Jungen ist sein Name nur aus dem Zerrbild der antireligiösen Propaganda bekannt. Wir wissen nichts mehr von dem, was diesen felegewandten Pater so bekannt und bei seinen Gegnern so gefürchtet machte. Wir können uns nicht mehr an seine Artikel über brennende kulturelle Tagesfragen entsinnen, die er in dem von ihm herausgegebenen „Gral“ oder unter dem Namen „Mann im Mond“ in vielen deutschen Tageszeitungen veröffentlicht hat.

Zugang zu ihm vermögen uns heute nur seine Werke zu verschaffen, deren Neuaufgabe wir für die kommende Zeit

erhoffen; sein im Jubiläumjahr erschienenenes, bahnbrechendes Goethe-Buch, sein 1933 verlegtes „Vom Ritschel der Zeit“ und die beiden Veröffentlichungen der letzten Schweizer Jahre: „Der Mensch und die moderne Technik“ und „Der deutsche Weg“. Aus ihnen wird uns dann, Seite für Seite, jene lebendige, kämpferische und vergeistigte Persönlichkeit entgegenstrahlen, als die Friedrich Muckermann von all denen geschätzt wird, die seine Weggenossen waren.

Hörspiel um Adolf Kolping

Eine Schulfunksendung des Südfunk

Vielen jungen Rundfunkhörern wird es dieser Tage wie jenem Malergesellen ergangen sein, der beim Betraden der Kolping-Büste des Gesellenhauses gestand: „Ich muß sagen, von ihm hab ich noch nichts gehört.“ Es war deshalb eine viel Unrecht der Vergangenheit wettmachende, begrüßenswerte Tat, daß Radio Stuttgart seine letzte Schulfunksendung vor den Osterferien dem Leben und Werk des deutschen Gesellenvaters Adolf Kolping widmete.

Wo könnte man heute über Kolpings Ziele besser Aufschluß erhalten als in einem der über ganz Deutschland verstreuten, auf seine Forderungen hin gegründeten Gesellenhäuser? Ein Kolpinghaus mußte deshalb auch der Schauplatz des erfreulich lebendig gestalteten Hörspiels sein.

Zwei junge Menschen trafen sich darin, wie wir sie heute in jeder Großstadt zu Hunderten finden: ein einer aus dem Lagerleben entlassener Kriegsgefangener und ein auf der Suche nach einem neuen Heim befindlicher Flüchtling aus dem Osten. Beides Handwerker, beide auf dem Weg nach Wohnung und Arbeit. Ein Schreinergerelle führt sie in das Haus ein. Im Verein mit dem Hausmeister und dem Präses macht er sie mit

der Bestimmung dieser Kolpinghäuser bekannt, die jungen Handwerker Heimstätte sein sollen, in der sie in einer auf christlichem Geist aufgebauten Hausgemeinschaft wie in einer Familie zusammenleben und sich dabei charakterlich und beruflich fördern. Zum Schluß erweist die Persönlichkeit des Gründers, der Mensch Adolf Kolping, in kurzen Zügen skizziert, vor den Hörern des Spiels. Nur in Stidworten kann es Leben und Werk dieses in aller Welt geschätzten und bekannten großen Deutschen andeuten. Bei aller notwendigen Bruchstückhaftigkeit aber läßt es ahnen, daß es dem Andenken eines Großen unserer deutschen Geschichte galt.



Am Rundfunk

Foto Wöner